

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die deutschen Kleinstädter**

**Kotzebue, August**

**Leipzig, [1927]**

[urn:nbn:de:bsz:31-86035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86035)

SA

76, 90



Meclans Universal  
Bibliothek

Nr. 90

August von Kogebue

Die deutschen  
Kleinstädter

Lustspiel



den

De

Die  
Deutschen Kleinstädter

Lustspiel in vier Akten

von

August von Kotzebue

---

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

[1927]

SA 76, 90

Druck von Philipp Reclam jun. Leipzig

✓

Herr Nic  
Frau Unt  
Sabine, f  
Herr Sie  
Frau Ob  
Frau Sto  
Herr Bau  
Liners.  
Ein Nach  
Klaus, d  
Eine Na  
Ein Bau  
Ein paar  
Die See  
ein Zim

## Personen.

---

Herr Nicolaus Staar, Bürgermeister, auch Oberältester zu Krähwinkel

Frau Unter-Steuer-Einnehmerin Staar, seine Mutter.

Sabine, seine Tochter.

Herr Vice-Kirchen-Vorsteher Staar, sein Bruder, ein Gewürzkrämer.

Frau Ober-Flöß- und Fisch-Meisterin Brendel, } zwei Mägden.

Frau Stadt-Recise-Cassa-Schreiberin Morgenroth, }

Herr Bau-, Berg- und Weginspector's-Substitut Sperling.

Ulmer's.

Ein Nachtwächter.

Klaus, der Rathsbdiener.

Eine Magd.

Ein Bauer.

Ein paar Kinder.

Die Scene ist in der kleinen Stadt Krähwinkel. In den ersten drei Acten  
ein Zimmer in des Bürgermeisters Hause. Im letzten Acte die Straße  
vor dem Hause.

---



G

SA 76, 90



(Sie stel

Marga

Die

Sabi

ob ein

fünf W

Zeile.

ja was

— Ge

ohne

gestraft

Mag

Sabi

lich! (

Mag

Esch.)

sind, a

meister

Sabi

Mag

(Sie

merks

getrag

blite"

— Re

boten,

## Erster Act.

### Erste Scene.

Sabine (allein).

(Sie steht am Fenster, schlägt es hastig zu, läuft an die Thür und ruft hinaus:)

Margarethe! Margarethe!

Die Magd (draußen). Mamsellchen!

Sabine. Die Post ist gekommen. Geschwind hinüber! steh, ob ein Brief an mich da ist. — (Sie tritt hervor.) Schon seit fünf Wochen bin ich aus der Residenz zurück, und noch keine Zeile. Wenn ich heute wieder vergebens hoffe, so — so — ja was denn? — so werd' ich böse und heirathe Sperling. — Gemach! gemach! ich kann ja auch wohl böse werden, ohne Sperling zu heirathen. Wer wäre sonst am meisten gestraft?

### Zweite Scene.

Die Magd. Sabine.

Magd. Da ist ein Brief, Mamsellchen.

Sabine (reißt ihr den Brief hastig aus der Hand.) Endlich! endlich! (Sie besieht die Aufschrift.) Von meiner Cousine.

Magd. Da sind auch die Zeitungen. (Sie legt sie auf den Tisch.) Es ist heute ein starker Posttag. Sechzehn Briefe sind angekommen, alle nach Krähwinkel! Der Herr Postmeister wußte nicht, wo ihm der Kopf stand.

Sabine. Geh nur, geh nur.

Magd (ab).

### Dritte Scene.

Sabine (allein).

(Sie liest flüchtig.) „Neues Schauspiel —“ — was klimmerts mich? — „Die Schleppen werden jetzt sehr lang getragen“ — wer will das wissen? — „englische Strohhüte“ — wer hat darnach gefragt? — Wie? — schon zu Ende? — Keine Sylbe von ihm? — Freilich hab' ich ihm verboten, mir selbst zu schreiben, das schickt sich nicht. Aber er

versprach doch durch die Cousine — und auch die Cousine versprach — warum hat denn Keines Wort gehalten? — bin ich schon vergessen? — er wollte ja selber kommen, mit Empfehlungsschreiben vom Minister? und nun kommt er nicht, und schreibt auch nicht. Er weiß doch, daß ich den Sperling heirathen soll. Der Vater quält mich, die Großmutter quält mich, und nun werd' ich auch noch von ihm gequält! — (Sie zerreibt den Brief zwischen den Händen.) Es geschieht Dir schon Recht. Man hat Dich genug vor den jungen Herren aus der Residenz gewarnt. Sie verlieben sich in Einem Tage dreimal, und wenn sie Abends in die Komödie gehn, wissen sie schon nichts mehr davon. — Aber Karl! Karl! auch Du ein Alltagsmensch? auch Du nur ein Schönschwäger? (Sie zieht ein Portrait aus der Tasche.) Können diese edlen Züge täuschen? — mit diesem Blicke schwur er mir, in wenig Wochen selbst zu kommen, und meinen Vater zu gewinnen. Sind fünf Wochen wenig? muß ich ihm vorrechnen, daß sie aus 35 ewig langen Tagen bestehn? — O Karl! eise! sonst bin ich für Dich verloren! (Sie betrachtet wehmüthig das Bild.)

#### Vierte Scene.

Frau Staar und Sabine.

Frau Staar. Sabinchen, die Kuchen sind schon aus dem Ofen, köstliche Kuchen! sie machen Dir Ehre. Nun wollen wir sie mit Blumen bestecken, und auch mit Myrthenreis, Du weißt schon warum. Das wird morgen ein Fest werden! ein gewaltiges Fest! — Aber Du siehst ja da wie ein kranker Kanarienvogel? — hörst Du mich nicht? — was hast Du denn da?

Sabine (erschrickt, und will das Portrait wegstecken). Nichts, liebe Großmutter.

Frau Staar. Et ja doch. Das war ja ein Ding wie ein Brillenfutteral? gieb mir her! gieb her! ich will es haben. Sabine (giebt es). Es ist ein Portrait.

Frau Staar. Ein Portrait? Ein Mannsbild? — Gott sieh mir bei! — Kind, ich will nicht hoffen —

Sabine. Was denn?

Frau Staar. Ich mache Lärm im Hause!

Sabine. Ums Himmelswillen nicht, liebe Großmutter! (Schalttaft.) Geseht, es brennt, was kann Ihr Schreien helfen?

Frau Staar. Was? ein fremdes Mannsbild in Deiner Tasche? wohl gar in Deinem Herzen?

Sabine. Es ist ja nur ein Mann in Glas und Rahmen.

Frau Staar. Ei, lehre Du mich die Männer kennen, sie springen aus dem Rahmen heraus, ehe man sich's versieht. — Nun da haben wir's! ich bin immer dagegen gewesen, Dich in die Residenz zu schicken. War ich doch auch zu meiner Zeit eine wohlgezogene Jungfrau, aber von der Residenz hab' ich nichts weiter gewußt, als daß Se. Majestät der König dort wohnen. — Nun haben wir die Bescheerung! Bilderchen hat sie mitgebracht! Mannsbilderchen! Du gottilose Dirne! weißt Du, was so ein Ding zu bedeuten hat? Zu meiner Zeit ließ sich keiner malen, der nicht in Amt und Würden stand, oder wenigstens 10 Jahre verheirathet war. Dann geschah es aber auch mit der gehörigen Gravität in Lebensgröße, einer Spitzhaalstrauße, und einem Blumenstrauß in der Hand. So hängt Dein Großvater draußen hinter dem Küchenschranke, der wohl-edle Herr Untersteuereinnnehmer, Gott hab' ihn selig! aber heut zu Tage, das Gott erbarm! die Kinder lassen sich malen mit struppichten Haaren und offener Brust! und klein, winzig klein, daß man es in eine Nadeldose legen kann. Daher kommt eben der Unfug. Große Bilder stehen frei und ehrbar vor der ganzen Welt; aber die kleinen Spitzhüben schleichen sich in alle Taschen, und Gott verzeih mir die Sünde! hängen wohl gar an Bänderchen und Ketten in den Busen hinab! — Wer ist der Mensch? heraus mit der Sprachel!

Sabine (verlegen). Liebe Großmutter, Sie ereisern sich ohne Noth —

Frau Staar. Nun? wer ist's?

Sabine. Es ist — (für sich) was soll ich ihr sagen? (laut) es ist das Bild unsers Königs.

Frau Staar. Unsers Königs?

Sabine. Die Cousine schickte es mir, weil sie weiß, daß wir ihn Alle lieben.

Frau Staar. Ah! ja so! das ist ein Andres. Sieh, sieh doch, ist das unser König? hab' ich doch längst gewünscht, ihn einmal zu betrachten. Aber er hat ja keinen Stern?

Sabine. Den braucht er nicht, um zu glänzen.

Frau Staar. Ei! ei! nun das war ein geschiedter Einfall von deiner Cousine. Höre, Sabinchen, das Bild mußt Du mir schenken. Ich will es an eine Zitternadel befestigen, und auf meine Haube stecken.

Sabine (bei Seite). O weh!

Frau Staar. An Deinem Ehrentage leih' ich es Dir. Ober auch schon morgen am Verlobungstage. (Sie steckt es zu sich.)

Sabine. Nein, nein, lieber will ich es nie tragen, nur keine Verlobung.

Frau Staar. So recht, Sabinchen, ziere Dich, wein' ein Thränchen, verstecke Dich, das ist fein sitzsam, ich hab' es auch so gemacht. Heutzutage sehen die Mädchen ihren Liebhabern starr in die Augen, und sprechen von einer Verlobung, als wie von einem Recept zu einer Mandeltorte. Höchstens bei der Trauung fallen sie noch ein bißchen in Ohnmacht.

Sabine. Aber bei mir, liebe Großmutter, ist es keine Ziererei. Ich kann den Herrn Sperling nicht ausstehn. Er hängt sich an wie eine Klette, und schwagt wie eine Elster, — und kurz, er ist ein Narr.

Frau Staar. Ei, ei, Kind, was redest Du da? wahre Deine Zunge! Ich habe schon manche Dirne spotten hören, die hinterdrein froh war, wenn der Verspottete sie heim führte.

Sabine. Lieber bleib' ich ledig.

Frau Staar. Ei du mein Gott! was kannst Du denn gegen ihn einwenden? hat er nicht einen feinen Titel! ist er nicht Bau-, Berg- und Weginspectors-Substitut?

Sabine. Das gilt mir gleich.

Frau Staar. Waren seine Eltern nicht honette Leute? sein Großvater hat sogar mit im Rathe gegessen.

Sabine. Immerhin.

Frau Staar. Du kömmt da gleich in eine große Verwandtschaft.

Sabine. Desto schlimmer.

Frau Staar. Eine Menge Bettlern und Muhlmen; der Eine hilft hier, der Andere dort.

Sabine. O ja, alle Wochen ein Familienschmauß.

Frau Staar. Auch gut. Dabei wirst du nicht jurist' bleiben. Herrliche Wäsche bekommst du mit, Gedede zu 18 Personen. Herr Sperling hat hübsches Silberzeug: er ist auch sonst nicht arm; ein Kranthand vor dem Thore und ein Erbbegräbniß in der Kirche —

Sabine. Ich wollte, er läge schon darin.

Frau Staar. Gottloses Kind! da kömmt Dein Oheim, der wird Dir sagen, was der Herr Bau-, Berg- und Weginspectors-Substitut für ein feines Männchen ist.

### Fünfte Scene.

Der Vicetirchenvorsteher Staar. Die Vorigen.

Frau Staar. Gott zum Gruf, mein Sohn Andreas. Komm doch näher. Du bist Vicetirchenvorsteher, Du weißt Deine Worte zu setzen; bedente doch das alberne Mädchen. Sie will nichts von der Verlobung hören, sie macht sich lustig über den Bräutigam.

Herr Staar. Ei, ei, ich will nicht hoffen —

Sabine. Mein Oheim wird mir beistehn. Er hat eine Lesebibliothek und folglich kennt er die Welt.

Herr Staar. Ja, ja, die kenn' ich.

Sabine. Die neuen Romane hat er alle gelesen, und folglich kennt er das menschliche Herz.

Herr Staar. Ja, ja, das kenn' ich.

Sabine. Er wird Ihnen gleich sagen, wie manches arme Mädchen, das zu einer Heirath gezwungen wurde, an der Schwindsucht sterben mußte.

Herr Staar. Nein, Bischen, nein, dergleichen führ' ich nicht. Die weinerlichen Romane sind aus der Mode, ich brauche sie nur noch in meiner Gewürzkrude. Räuber müssen es sein, Banditen!

Frau Staar. Gott steh uns bei!

Herr Staar. Schade nur, daß unsere Dichter so wenig Patrioten sind, und immer nur Italiener verehigen. Wir

haben doch auch einen Käsebir, einen Schinderhannes und wie die großen deutschen Männer alle heißen.

Frau Staar. Da war ja auch vor zehn Jahren der Lorenz Schmeckebein, der an unsern eigenen Galgen gehangen wurde.

Herr Staar. Recht, Frau Mutter. Im Vertrauen, ich bin jetzt dabei, sein Leben zu dramatisiren. Sperling macht die Romanzen dazu. Er ist kein übler Dichter. Besonders weiß er mit den Sonetten umzuspringen; da müssen die Reime herbei, und sollt' er ihnen alle Haare ausraufen.

Frau Staar. Hörst Du, Vinchen? hörst Du?

Herr Staar. Es ist ein ganzes Kerlchen, der Sperling, hat die neuere Aesthetik studirt, könnte Collegia darüber lesen.

Frau Staar. Hörst Du, Kind? hörst Du?

Herr Staar. Sentenzen sprudelt er von sich, und Fragmente würgt er heraus; den will ich sehen, der sie toller macht, als Er.

Frau Staar. Nun, Vinchen? nun?

Herr Staar. Kurz, Mädchen, er wird Dein Mann, mein Neffe, mein Erbe, mein Gehülfe bei der Lesebibliothek; und damit Punktum.

### Sechste Scene.

Der Bürgermeister. Die Vorigen.

Bürgermeister. Sabine, hole mir die Perrücke, ich muß aufs Rathhaus.

Sabine. Gleich, lieber Vater. (ab.)

Bürgermeister. Sein Diener, Herr Bruder. Ein saurer Tag! ich muß arbeiten wie ein Acker Gaul.

Herr Staar. Was giebt es denn?

Bürgermeister. Liegt denn nicht Alles auf mir? das Wohl der ganzen Stadt? — der Proceß, den Meister Barsch mit dem Nachtwächter führt, wegen der zerbrochenen Laterne, wird heute entschieden.

Herr Staar. Wer hat gewonnen?

Bürgermeister. Der Nachtwächter muß die Laterne repariren lassen, und Meister Barsch bezahlt die Gerichtskosten, 4 Thaler 8 Groschen.

Frau Staar. Das ist billig.

Bürgermeister. Der Schuster Korb und der Schneider Himmel werden heute auch vorgenommen, wegen der Prügelei in Bierhause.

Herr Staar. Was giebt's denn da?

Bürgermeister. Beide behalten ihre Prügel und zahlen Strafe.

Frau Staar. Von Rechtswegen.

Bürgermeister. Dann ist noch die wichtige Sache mit der ganzen Bürgerschaft.

Herr Staar. Wegen des Straßensegens?

Bürgermeister. Ganz recht. Der Hochlöbliche Magistrat will nun einmal nicht die Straßen segnen. Es ist ein Onus der Bürgerschaft, sie hat sich von jeher mit dem Straßentoth besaßt, und der Hochlöbliche Magistrat wird sich drein legen so lange, bis die Widerspenstigen ihre Pflicht thun.

Frau Staar. Ein Jeder sege vor seiner Thür, das ist ein altes Sprüchwort.

Bürgermeister. Nein, Frau Mutter, ich bin Bürgermeister, auch Oberältester, und sege nicht vor meiner Thür. Sie mögen nur appelliren, der Roth bleibt liegen. Und sollte der Prozeß 20 Jahre dauern, der Roth rührt sich nicht von der Stelle.

Herr Staar. Auf Recht muß man halten.

Bürgermeister. Wohlgesprochen, Herr Bruder.

Frau Staar. Aber am Ende können wir nicht mehr vor die Hausthür.

Bürgermeister. Thut nichts, wir bleiben daheim, dann mögen sie sehen, wie sie auf dem Rathhause fertig werden. Standhaft bin ich wie die babylonische Mauer. Was wäre auch schon längst aus unsern Privilegien geworden, wenn ich nicht gewesen wäre? — Wer hat es so weit gebracht, daß wir morgen das hohe Fest feiern können? ich! ich bin durchgebrungen, ich habe die Ehre der Stadt gerettet!

### Siebente Scene.

Sabine (mit der Perrücke). Borige.

Sabine. Da ist die Perrücke.

Frau Staar. Es bleibt doch dabei, mein Sohn, daß morgen zugleich Sabinchens Verlobung gefeiert wird?



Bürgermeister. Allerdings. Es ist ein merkwürdiger Tag.  
 Frau Staar. Das Mädchen macht Einwendungen.  
 Bürgermeister. Was? ich bin Bürgermeister, auch Ober-  
 Ältester, mir macht man keine Einwendungen.

Sabine. Lieber Vater!

Bürgermeister. Erst die Pflicht, dann die Liebe. Ich ge-  
 höre dem Staate. Mir gebührt es, ein Fest zu verherr-  
 lichen, das noch unsern Urenkeln Segen bringen wird. (In-  
 dem er die Berrüde aufsetzt.) Die Jurisdiction zwischen unserer  
 guten Stadt Krähwinkel und dem benachbarten Amte Num-  
 melsburg war fröhtig — eine Diebin wurde eingefangen —  
 wir wollten sie an den Pranger stellen, die Nummelsburger  
 gleichfalls. — Wir wollten sie mit Ruthen streichen, die  
 Nummelsburger gleichfalls. — Neun Jahre lang haben  
 wir processirt — die Delinquentin ist indessen wohl ver-  
 wahrt worden — Gott sei Dank! sie lebt noch — wir  
 siegen, und morgen steht sie am Pranger.

Sabine. Lieber Vater, der Delinquentin kann fast nicht  
 schlimmer zu Muth sein, als mir.

Bürgermeister. Wie so?

Sabine. Wenn sie ihre Strafe überstanden hat, so ist sie  
 frei. Ich habe nichts verbrochen, und soll morgen auf  
 ewig in Ketten geschmiedet werden.

Bürgermeister. Sei ruhig, mein Kind. Der heidnische Gott  
 Amor oder Hymenäus schmiedet nur Blumenfesseln.

Sabine. Ach! die nicht selten das Herz wund drücken.

Bürgermeister. Der Herr Bau-, Berg- und Weginspec-  
 tors-Substitut Sperling ist ein Mann bei der Stadt.

Frau Staar. Das hab' ich auch gesagt.

Bürgermeister. Es fehlt ihm keineswegs am Judioio.

Frau Staar. Das hab' ich auch gesagt.

Bürgermeister. Er hat Vermögen.

Frau Staar. Meine Worte.

Bürgermeister. Schreibt allerlei poetische Exercitia.

Frau Staar. Mir aus der Seele gesprochen.

Bürgermeister. Kurz, ich habe denselben zu meinem Schwie-  
 gersohn erkieset, wogegen keine weitere dilatorische Einrede  
 Statt findet.

Sabine (bei Setze). Weh mir! Alles hat sich gegen mich verschworen!

### Achte Scene.

Die Magd. Die Vorigen.

Magd. Da bringt eben ein Bauer einen Brief. Der Herr, der ihn schiebt, liegt drauſen im Steinbruch und ſucht. Er hat den Wagen zerbrochen, und ich glaube auch ein Bein.

Bürgermeiſter. Seit ich Bürgermeiſter auch Oberälteſter bin, iſt, Gott ſei Dank, noch in jeder Woche auf unſerer Straße ein Reiſender umgeworfen worden.

Frau Staar. Warum läßt denn aber ein Hochedler Rath die Wege nicht repariren?

Bürgermeiſter. Was ſoll denn aus unſern Schmieden und Sattlern werden, die vom Umwerfen leben müſſen? Das iſt Alles berechnet.

Sabine. Aber, lieber Vater, die Reiſenden klagen gewaltig. Sie müſſen noch obendrein Chausſeegeſold bezahlen.

Bürgermeiſter. Laß ſie klagen und zahlen. Was wollen die Reiſenden reden, wenn wir uns ſogar gefallen laſſen, daß das Pflaſter unſerer guten Stadt Krähwinkel noch weit ſchlechter iſt als die Landſtraße?

Sabine. Trotz des Pflaſtergeſoldes.

Bürgermeiſter. Eben deſwegen. Wir brechen hier auch die Beine, und murren nicht. Also, wo iſt der Brief?

Magd (öffnet die Thür). Nur herein, guter Freund! (Sie geht ab.)

### Neunte Scene.

Ein Bauer. Die Vorigen.

Bauer. Ow. Geſtrengen halten zu Gnaden. Drauſen im Steinbruch liegt ein Herr, muß wohl ein vornehmer Herr ſein, denn er hat auch Laternen am Wagen, ſie ſind alle zerbrochen.

Bürgermeiſter. Und Arm und Beine?

Bauer. Die ſind für dieſmal noch ganz geblieben. Nur die Naſe ein wenig geſchunden.

Bürgermeiſter. Aber der Wagen?

Bauer. Der sieht jämmerlich aus. Ein Rad liegt oben, gerade neben der Tafel, wo das Chauffeegeld darauf steht.  
 Herr Staar. Da kann er lesen zum Zeitvertreib.

Bauer. O, Bücher hat er die Menge, aber alle beschmutzt, so wie seine Kleider. Drum getraut er sich auch noch nicht, vor Ew. Gestrungen Gnaden zu erscheinen.

Bürgermeister. Was will er bei mir?

Bauer. Er hat mir einen halben Gulden gegeben, daß ich den Brief hertragen und ihn anmelden soll.

Frau Staar. Vielleicht kommt er zu dem morgenden Feste.

Sabine (bei Seite). Oder vielleicht — o wie klopft mein Herz!

Bürgermeister (öffnet den Brief). Wie? was? von Sr. Excellenz dem dirigirenden Herrn Minister? dem hohen Gönner und Patron dieser Stadt? — Man schweige — man verwundre sich — man höre: — (Er liest.) „Mein lieber Herr Bürgermeister!“ — O ja! Se. Excellenz haben mich immer geliebt. — „Ueberbringer dieses, mein alter Schul- und Universitätsfreund, Herr Olmers“ —

Sabine (bei Seite). Er ist's!

Frau Staar. Herr Olmers schlechtweg? ein Freund des Ministers?

Bürgermeister. Stille! (Er liest.) „hat viel Gutes von Ihnen und Ihrer Stadt gehört, und wünscht einige Wochen da zuzubringen.“ — Hört Ihr, Kinder? in der Residenz sprechen sie von Nichts, als von mir und unserer Stadt. — „Da ich ihn nun sehr liebe und hochschätze, so wünsche ich, Sie möchten die Gefälligkeit für mich haben“ — unterthänigster Diener! — „ihn in Ihrem Hause aufzunehmen,“ — Ew. Excellenz haben zu befehlen! — „sein etwaniges Anliegen bestmöglichst zu befördern“ — soll geschehen. —

Sabine (bei Seite). Gottlob!

Bürgermeister (liest). „und ihn als Ihren eigenen Sohn zu betrachten.“ — fiat! — „Mit Vergnügen werde ich jede Gelegenheit ergreifen, Ihnen wiederum gefällig zu sein.“ — Zu viel Gnade! — „Ich verbleibe mit Hochachtung meines Herrn Bürgermeisters dienstwilliger Graf von Hochberg.“ — Alles manu propria. Habt Ihr gehört? Se. Excellenz der Herr Graf von Hochberg —

Frau Staar. Er ist Dein Dienstwilliger.

Herr Staar. Er verbleibt mit Hochachtung.

Bürgermeister. Er ergreift jede Gelegenheit! — Das ist ein Mann! Kinder, das ist ein Mann! der könnte alle Tage Bürgermeister in Krähwinkel werden! Aber er soll auch an mir seinen Mann gefunden haben. (Zu dem Bauer.) Marsch! fort! hinaus! Ich lasse dem fremden Herrn meinen unterthänigsten Respekt vermelden, und den Augenblick solle mein eigner Wagen ihm zu Diensten stehn.

Frau Staar. Wo denkst Du hin? unsere Pferde sind auf's Feld, Kartoffeln zu holen.

Bürgermeister. Ja so! ein verdammter Streich! man springe hin zu dem Wirth in der goldenen Katze, er soll vorspannen, soll seine Schützenuniform anziehen, soll sich selber auf den Bock setzen, hinausfahren, aufladen, hereinführen, fort! fort!

Bauer (ab).

Sabine (bei Seite). Er hat doch Wort gehalten.

Frau Staar. Aber das gefällt mir nicht, mein Sohn, daß Du dem Fremden Deinen unterthänigsten Respekt hast vermelden lassen. Das ist zu viel.

Bürgermeister. Zu viel? ist er nicht der Freund des Herrn Grafen? und ist der Herr Graf nicht mein Dienstwilliger?

Frau Staar. Alles gut, aber er ist doch nun einmal gar nichts, hat weder Titel noch Amt, Herr Olmers schlechtweg. Du bist Bürgermeister, auch Oberältester.

Bürgermeister. Freilich, freilich. Was ist zu thun? Der Bauer ist mit dem unterthänigsten Respekt nun einmal davongelaufen.

Herr Staar. Ich denke, Frau Mutter, dahinter stecken noch ganz andere Dinge. Wenn der Herr Olmers schlechtweg Herr Olmers wäre, so würde der Minister den Heiter nach ihm fragen. Schulfreund? Universitätsfreund? Du lieber Gott! die vornehmen Herrn vergessen wohl, wen sie gestern gesehen haben, das find' ich in allen Romanen; wie viel mehr Leute, mit denen sie vor 20 Jahren einmal den Cornelius Neppos exponirten. Nein, nein, ich bleibe dabei, der Herr Olmers reist incognito, und ist ein wichtiger Mann im Staate.

Bürgermeister. Da hat der Herr Bruder allerdings einen

klugen Einfall. Gebt Acht, der Fremde ist nicht viel weniger als Minister.

Herr Staar. Ehe Ihr's Euch versteht, knöpft er den Oberrock auf — da habt Ihr den Stern.

Frau Staar. Ein Stern! ich bekomme meinen Schwindel. Sabine (bei Seite). Er trägt allerdings etwas Kostbares auf dieser Stelle.

Frau Staar. Aber sagt mir nur, was kann er denn bei uns suchen?

Bürgermeister. Fehlt es uns etwa an Merkwürdigkeiten? Das alte Rathhaus! 1430 ist es erbaut worden. Auf dem großen Saale hat ein Hussitengeneral dem damaligen Bürgermeister eine Uhrseige gegeben.

Herr Staar. Und die Wallfischrippe an der Decke —

Bürgermeister. Und die Stadtuhr, wo der Hahn kräht, und der Apostel Petrus mit dem Kopfe nickt.

Frau Staar. Und unsere Leinwandbleiche —

Herr Staar. Und das große Hirschgeweih —

Bürgermeister. Ein Pommerscher Herzog hat den Hirsch höchst eigenhändig erlegt.

Frau Staar. Vielleicht kommt er auch wegen der Tuchfabriken?

Bürgermeister. Possen! ein solcher Herr hat in seinem Leben Tuch genug gesehen.

Frau Staar. Meinen Cichoriencaffee soll er bewundern.

Herr Staar. Ein gutes Buch dabei aus meiner Lesebibliothek.

Bürgermeister. Ober die merkwürdigsten Acten, welche vor einem Hochlöblichen Rathe verhandelt worden.

Frau Staar. Was wird das vor Aufsehn in der Stadt machen, daß ein solcher Herr bei uns logirt.

Bürgermeister. Wir müssen ihn nur auch nach Würden empfangen.

Herr Staar. Sabinchen, laß die Kinder weiß anziehen. Ich will den Sperling herschicken, der soll sie lehren Blumen streun, das ist jetzt Mode.

Bürgermeister. Und ich will sogleich den Thürmer bestellen. Er kann ein wenig die Trompete blasen. Wenn der Fremde zum Thore herein fährt, so soll er blasen, was die Lunge nur halten will.

Herr Staar. Find' ich nur den Sperling, er ist capabel noch Verse zu machen.

Bürgermeister. Suche der Herr Bruder ihn auf; und die Frau Mutter, nebst Jungfer Tochter, verfügen sich in die Küche, backen, kochen, siedeln, braten. Heute wird nicht von Zinn gespeist, sondern von Fayence. Was von Silber im Hause ist, muß auf den Tisch. Meine silberne Tabaksdose kann als Salzfäß gebraucht werden. — Das große Deckelglas mit meinem verzogeten Namen wird vor den Fremden gestellt. Kein schwarzes Brod, lauter Semmeln. Zwei Flaschen von meinem köstlichen Raumburger. Ein Kalbskopf mit einem vergoldeten Lorbeerblatt im Munde. Eine Pastete mit Morcheln, und eine gebratene Gans mit Vorsboreräpfeln. O, Se. Excellenz sollen wissen, daß wir auch verstehen, was dazu gehört.

Frau Staar. Und was das Nöthigen betrifft, da verlaß Dich auf mich. Ich will ihn nöthigen, so lange noch ein Bissen hinein geht. Er soll einen Knopf nach dem andern von der Weste springen lassen.

Bürgermeister. Das thue die Frau Mutter. Komm der Herr Bruder. Jeder verrichte das Seine, zu Ehr' und Ruhm unserer guten Stadt Krähwinkel. (Ab mit Herrn Staar.)

### Beßte Scene.

Frau Staar. Sabine.

Frau Staar. Nun Sabinchen, jetzt rühre Dich. Die Garnitur von Damast muß auf den Tisch. Sie sollte zwar erst morgen an Deinem Verlobungstag prangen. —

Sabine. Je nun, liebe Großmutter, wer weiß was heute geschieht.

Frau Staar. Wie? ziehst Du andre Saiten auf? der Fremde, nicht wahr?

Sabine. Freilich, der Fremde.

Frau Staar. Wir bitten ihn zur Hochzeit?

Sabine. Das versteht sich.

Frau Staar. Er sitzt oben an.

Sabine. Er soll neben mir sitzen.

Frau Staar. Nein Kind, das geht nicht, da sitzt der Bräutigam.

Sabine. Recht, liebe Großmutter.

Frau Staar. Und an der andern Seite der Brautvater, und gegenüber sit' ich, und neben mir, da mag er sitzen.

Sabine. Ich will ihm schon ein Plätzchen anweisen, mit dem er zufrieden sein soll.

Frau Staar. Vielleicht kann er auch Deinem künftigen Manne weiter forthelfen.

Sabine. Das denk' ich.

Frau Staar. Es ist schon lange im Werke mit dem Sperling, daß er Runkelrübencommissionsassessor werden soll. Das wäre denn doch ein feiner Titel.

Sabine. Ein recht süßer Titel. — Also die Garnitur von Damast?

Frau Staar. Ja, Vinchen. Ich habe sie noch als Braut gesponnen. Dein Großvater hat oft dabei gefessen.

Sabine. Da ist der Faden wohl manchmal abgerissen?

Frau Staar. Schalk! nun freilich. —

Sabine. Ich hole sie, und denke dabei an die treue Liebe. (ab.)

### Gilste Scene.

Frau Staar. Bald darauf die Magd.

Frau Staar (allein). Sieh, sieh, das Vinchen ist auf einmal ganz lebendig geworden. Aber sie hat Recht, wir müssen uns tummeln. — Ach du mein Gott! da fällt mir eben bei, es müssen ja auch noch Gäste gebeten werden; der Fremde kann doch nicht ganz allein mit uns essen. — Aber, wen soll man einladen? — Da sind sie nun Alle fort! — Mit wem soll man dergleichen wichtige Dinge berathschlagen? — Margarethe! Margarethe!

Die Magd (kömmt).

Frau Staar. Lauft doch geschwind hin zu meiner Muhme, der Frau Obersloß- und Fischmeisterin Brendel, und zu meiner Muhme, der Frau Stadtaccisecasschreiberin Morgenroth, und spricht: die Frau Untersteuereinnnehmerin lasse sich der Frau Obersloß- und Fischmeisterin und der Frau Stadtaccisecasschreiberin ganz gehorsamst empfehlen, und wenn die Frau Obersloß- und Fischmeisterin und die Frau Stadtaccisecasschreiberin die Güte haben wollten, die Frau Untersteuereinnnehmerin auf einen Augenblick zu besuchen,

so würde die Frau Untersteuereinnahmerin solches mit großem Dank erkennen, in demal etwas sehr Wichtiges vorgefallen sei.

Die Magd (ab).

Frau Staar (allein). Nun muß ich auch noch meine geblühte Contusche anziehen — und eine andere Haube aufsetzen — aber der Perrückenmacher! — daß Gott erbarm! — der kommt nur an Sonn- und Feiertagen — in der Woche geht er auf dem Lande umher und frisirt den Pastoren ihre Perrücken. — Was ist anzufangen? — ich könnte mich freilich von der Sabine — aber die jetzigen Moden sind so lächerlich, so pudelmäßig — da ist nichts Gellebtes, nichts Geschniegeltes — weder Pomade noch Kammschick! — Mein Sohn Nielas denkt auch an gar nichts. Hätte er den vornehmen Herrn noch ein paar Stunden im Steinbruche zappeln lassen, so könnte man ihn mit der gehörigen Gravität empfangen.

### Zwölfte Scene.

Frau Staar und Frau Brendel.

Frau Brendel. Da bin ich, liebwertheste Frau Muhme. Ich bin gelaufen, ich habe keinen Athem mehr — ich war eben erst bei meiner siebenten Tasse Caffee, aber ich habe Alles sehn und liegen lassen —

Frau Staar. Sehr verbunden, hochgeschätzte Frau Muhme. Wissen Sie schon? —

Frau Brendel. Ach ich weiß Alles! Meine Magd war im Fleischscharren, da hat der Fleischer erzählt, sein Nachbar, der Leineweber, habe gehört, wie der Rathsbote zu seiner Tochter gesagt hat: Wieke, hat er gesagt, draußen im Steinbruche liegen ein paar Grafen, die haben Arme und Beine gebrochen und werden gleich hier sein. Der Thürmer wird blasen, die Kinder werden Blumen streuen, der Magistrat in corpore wird ihnen entgegen ziehn, und die Glocken werden geläutet.

Frau Staar. Es ist nur Einer, Frau Muhme nur Einer liegt draußen im Steinbruch, vermuthlich ein vornehmer Herr. Bei uns wird er logiren. Der Minister hat selber geschrieen, und hat meinen Sohn um Gotteswillen gebeten. Nun können Sie denken, Frau Muhme, was für



ein Rumor hier im Hause ist. Und, Alles liegt auf mir!  
Alles auf mir!

### Dreizehnte Scene.

Frau Morgenroth. Die Vorigen.

Frau Morgenroth. Gehorsame Dienerin, meine theuerste Frau Muhme! sehn Sie nur, wie ich schosfirt bin. Ich komme doch nicht zu spät? Mit Erlaubniß zu reden, ich war fast noch im Hemde, singe mein Morgenlied und kämme den Mops. Beim dritten Verse stürzt Ihre Magd herein, je du mein Gott! ich denke, das Haus brennt. Da bin ich aufgesprungen, der Mops ist mir vom Schooße gefallen, das Gesangbuch in die Kohlpfanne, wo ich meinen Caffee wärmte, der Caffee ist in die Kohlen geflossen, und von dem Liebe: wach auf mein Herz und singe; sind zwei Verse verbrannt.

Frau Staar. Ich bedaure unendlich, werthgeschätzte Frau Muhme. —

Frau Morgenroth. Hat nichts zu bedeuten. Ich weiß schon Alles. Draußen im Steinbruche liegen drei oder vier Prinzen, der Eine ist todt, der Andere schnappt nur noch ein Bißchen. Der Kutscher hat den Hals gebrochen, und die Pferde strecken alle Viere von sich. Der Herr Amtsadvocat Balg ist mir auf der Straße begegnet, der hat es von seiner Köchin, die weiß es von der Frau Lotterieinspectorin, der hat ihres Mannes Balsbier Alles umständlich erzählt.

Frau Staar. Nun, nun, so gar gefährlich ist es doch nicht. Vor einer kleinen Weile kam ein Bauer von Rabendorf —

Frau Brendel. Ich weiß, der hat einen harten Thaler zum Trintgelde bekommen.

Frau Morgenroth. Nicht doch, Frau Gevatterin, ein Louisd'or soll es gewesen sein.

Frau Staar. Der war gelaufen was er konnte —

Frau Brendel. Er soll das Milzstechen bekommen haben.

Frau Morgenroth. Auch Nasenbluten.

Frau Staar. Ein vornehmer Herr hat den Wagen gebrochen.

Frau Brendel. Ein Graj —

Frau Morgenroth. Etliche Prinzen.

Frau Staar. Das wissen wir noch nicht. Vornehm muß er sein, denn er logirt nicht in der goldenen Krage, sondern bei uns, auf ausdrückliches hohes Begehren. Nun, da mein Sohn, der Bürgermeister, auch Oberälteste, die Erste Person in der Stadt gleichsam repräsentirt, so begreifen Sie wohl, liebwertheste Frau Ruhme, daß er seinem Range Ehre machen muß.

Frau Brendel. Ein Schmauß auf dem Rathhause —

Frau Morgenroth. Ein Tanz auf der Schützengilde.

Frau Staar. Morgen ist das große Fest, wie Sie wissen.

Frau Brendel. Ach a das Weib, das vor neun Jahren die Kuh stahl —

Frau Morgenroth. Morgen steht sie am Pranger. Ich freue mich ungemein darauf.

Frau Brendel. Ich habe mir eine ganz neue Koberonde dazu machen lassen.

Frau Staar. Da ist nun ohnehin schon Allerlei zu dieser Feierlichkeit veranstaltet. Aber heute ruht die Ehre der Stadt auf uns allein; heute müssen wir tractiren, und das wollen wir denn auch mit Gottes Hilfe. Die Tische sollen sich biegen unter Gottes Segen. Meine werthgeschätzten Frau Ruhmen sind auch dazu eingeladen.

Frau Brendel. Ist mir eine große Ehre —

Frau Morgenroth. Werde nicht ermangeln.

Frau Staar. Nun wünscht' ich aber doch den fremden Herrn mit den Honorationen unserer Stadt bekannt zu machen. Da hab' ich mir denn nun Ihren guten Rath erbitten wollen, wer etwa noch einzuladen wäre?

Frau Brendel (nachdenkend). Je nun, ich dünkte —

Frau Morgenroth. Sie könnten etwa —

Frau Brendel. Den Herrn Seleits- und Landacciscommissarius Kropf —

Frau Staar. Nein, Frau Ruhme, der hat neulich an seiner Mutter Geburtstage einen Schmauß gegeben, und hat uns nicht dazu gebeten.

Frau Brendel. Ah so!

Frau Morgenroth. Etwa den Herrn Supernummerarius-Mentkammerschreiber Wittmann?

Frau Brendel. Nein, Frau Mühme, mein seliger Mann hatte einen Proceß mit seinem Schwiegervater wegen einer Dachrinne.

Frau Morgenroth. Ah das ist ein Andres.

Frau Staar. Ich denke den Herrn General-Postgüterbeschauner Holbein?

Frau Morgenroth. Um Gotteswillen nicht, Frau Mühme! der hat eine unausstehliche Frau! fast alle Sonntage ein neues Kleid. Das rauscht an den Kirchenstühlen vorüber —

Frau Brendel. Das trägt die Nase so hoch —

Frau Morgenroth. Und man kennt sie doch noch recht gut —

Frau Brendel. Ja wohl, wie sie das graue Leibchen mit der grünen Schürze trug.

Frau Morgenroth. Man munkelt auch Allerlei, woher sie es nimmt.

Frau Brendel. Nein, da möcht ich lieber den Herrn Kreis-, Trank-, Schock- und Quatembersteuer-, auch Impostenehmer Kunkel vorschlagen.

Frau Staar. Mit dem bleiben Sie mir vom Leibe, Frau Mühme; der ist ein Grobian! Glauben Sie wohl, daß er uns ordentlich besucht hat? Der Naseweiß! eine Karte hat er abgegeben, eine Visitenkarte. — Eher könnte man den Herrn Floßstrafbefehlshaber Weidenbaum bitten.

Frau Brendel. Ja nicht, Frau Mühme, ums Himmelswillen nicht! Sie wissen doch, daß der böse Mensch dreimal mit meines Schwagers Stieftochter gesprochen hat, und daß er sie folglich heirathen wollte? Nun ist er weggeblieben, und hat das arme Mädchen ins Gerede gebracht.

Frau Staar. Ja du lieber Gott! wen sollen wir denn aber bitten?

Frau Morgenroth. Da kommt der Herr Better Sperling.

#### Vierzehnte Scene.

Sperling (mit einem großen Blumenstrauß). Die Vorigen.

Sperling. Frau Untersteuereintnehmerin — Frau Oberstoß- und Fischmeisterin — Frau Stadtaccisecassenschreiberin — allerseits gehorsamster Diener! Ich war in meinem Garten — der Herr Vicelichenvorsteher hat den Rathsboten nach mir geschickt — ich bin gelaufen wie ein Sonnen-

Strahl! Kaum hab' ich mir so viel Zeit genommen, diese Kinder des Frühlings zu pflücken.

Die drei Frauen. Wissen Sie schon?

Sperling. Alles weiß ich. Ein berühmter Gelehrter — umgeworfen — das Nasenbein gequetscht — Empfehlungsschreiben vom Minister —

Frau Staar. Ein Gelehrter, sagen Sie?

Frau Brendel. Nur ein Gelehrter?

Frau Morgenroth. Ei du mein schöner Cassel der in die Kohlen lieg.

Frau Staar. Glauben Sie's nicht, Frau Muhme. Ich habe alle mein Lebtag gehört, daß die Minister sich wenig um Gelehrte bekümmern. Nein, nein, es hat eine andere Bewandniß.

Sperling. Und ich bleibe dabei, der Mann mit der gequetschten Nase ist ein Gelehrter, kommt aus Egypten oder aus Weimar, hat die Säule des Pompejus gemessen, oder doch Wieland aus dem Fenster gucken sehn. Kurz, wir haben keine Zeit zu verlieren. Hier sind die Blumen, schaffen Sie mir nur geschwind die Kinder herbei. Kinder muß ich haben! dann mag er kommen und sehn, was in Strähwinkel geschieht!

Frau Staar. Nun, nun, sie sollen gleich hier sein. (us.)

Sperling (sieht seitwärts und probirt pantomimisch den Empfang).

Frau Morgenroth. Haben die Frau Gevatterin wohl bemerkt, wie lächerlich die alte Frau Muhme sich geberdet?

Frau Brendel. Ja wohl, Frau Gevatterin, sie bläht sich wie ein Teig am Ofen.

Frau Morgenroth. Lieber Gott! ihr Mann war doch nur U n t e r s t e u e r e i n n e h m e r.

Frau Brendel. Wie er starb, blieb er einen Rest in die Cassel schuldig.

Frau Morgenroth. Und was wird das für ein Tractament werden? wissen Sie noch vor acht Wochen den Braten? er war ja ganz verbraunt.

Frau Brendel. Und wie sie aussieht! was wird sie anzichn?

Frau Morgenroth. Sie hat ja nur drei Kleider.

Frau Brendel. Ganz recht, das braune —

Frau Morgenroth. Und das weiße —

Frau Brendel. Und das Stoffene —

Frau Morgenroth. Das hat sie machen lassen, wie der Bürgermeister zum ersten Male taufen ließ.

Frau Brendel. Um Vergebung, Frau Gebatterin, das wurde gemacht, als der Vicefirchenvorsteher seine zweite Frau heirathete.

Frau Morgenroth. Die auch eine Närrin war.

Frau Brendel. Ja wohl, ja wohl.

#### Fünzehnte Scene.

Frau Staar mit zwei Kindern, die große Butterbrode essen. Die Vorigen.

Frau Staar. Da sind die Kinder.

Sperling. Her damit!

Frau Staar. Verneigt Euch erst vor den lieben Frau Mühmen. So! — Nun gebt eine Patschhand. So!

Frau Brendel (indem sie sich die Butter von den Fingern wischt). Allerliebste Püppchen! Gott behüte sie!

Frau Morgenroth (eben so). Der lieben Frau Mühme wie aus den Augen geschnitten.

Frau Brendel. Haben doch die Pocken schon gehabt?

Frau Staar. Noch nicht. Mein Sohn wollte sie immer inoculiren lassen, aber das leid' ich nicht. Man muß dem lieben Gott nicht vorgreifen.

Frau Morgenroth. Jetzt will man die Kinder gar unter das Vieh stecken.

Frau Brendel. Man nimmt die Materie von den Bestien.

Frau Staar. Es ist ein gottloses bestialisches Wesen.

Sperling (der sich indessen mit den Kindern beschäftigte). Kinder, legt die Butterbrode bei Seite.

Die Kinder. Ne, ne.

Sperling. So nehmt wenigstens die Blumen in die Eine Hand.

#### Sechzehnte Scene

Herr Staar. Der Bürgermeister. Sabine. Einer nach dem Andern.  
Die Vorigen.

Herr Staar (eilig). Eben fährt er zum Thore herein. Die ganze Straße ist voll Jungen. Sie laufen neben dem Wagen her und gaffen ihm ins Gesicht.

Bürgermeister (eilig). Er kömmt! er kömmt! Der Thürmer steht auch schon unten mit seiner Trompete.

Sperling. Du lieber Gott! die Kinder sind noch so dumm — Herr Staar. Streut nur Blumen, und werft sie ihm ins Gesicht.

Sabine (eilig). Omers! Omers! er ist da!

(Ein verstimmter Trompetenstoß.)

Bürgermeister. Alons! ihm entgegen!

Herr Staar. Die Kinder voraus!

Sperling (reißt ihnen die Butterbrode aus den Händen und wirft sie auf den Tisch). Laßt die Butterbrode so lange hier.

Herr Staar (schleht die Kinder zur Thüre hinaus). Fort! fort!

Die Kinder (schreien). Mein Butterbrod! mein Butterbrod!

Bürgermeister (ihnen folgend). Wollt ihr die Mäuler halten!

(Sperling und Herr Staar folgen.)

Sabine (steht am Fenster und wirft Kasse hinab)

Frau Staar. Frau Oberstloß- und Fischmeisterin, Sie werden die Güte haben, voran zu spazieren.

Frau Brendel. Das wird nimmermehr geschehn, Frau Stadtaccisecassenschreiberin, ich bitte gehorsamt —

Frau Morgenroth. Frau Untersteuereinehmerin, Ihnen gebührt die Ehre.

Frau Staar. Bewahre der Himmel! ich bin in meinem eigenen Hause.

Frau Brendel. Ich kenne meine Schuldigkeit —

Frau Morgenroth. Ich gehe nicht von der Stelle.

Alle Drei (fangen plötzlich an zu reden und zu complimentiren).

## Zweiter Act.

### Erste Scene.

(Die drei Frauen stehen noch immer an der Thür und complimentiren.

Sabine seitwärts.)

Frau Brendel. Sie werden excusiren.

Frau Morgenroth. Ich muß depreciren —

Frau Staar. Bitte, mich nicht in Versuchung zu führen.

Frau Brendel. Ah! da hör' ich sie schon auf der Treppe.

(Alle drei prallen zurück.)

## Zweite Scene.

Olmers. Der Bürgermeister. Herr Staar. Eperling.  
Die Vorigen.

Bürgermeister. Heil ist meinem Hause widerfahren! Heil der guten Stadt Krähwinkel!

Olmers. Nicht doch, Herr Bürgermeister, ich bin schon zufrieden, wenn auch nur eine einzige Person (mit einem Blick auf Sabine) sich über meine Ankunft freut.

Bürgermeister. Bewahre der Himmel! ich wollt' es keinem gehorsamen Bürger rathen, sich nicht unterthänigst zu freuen. Dafür haben wir Mittel.

Olmers. Diese Damen gehören vermuthlich zu Ihrer Familie?

Bürgermeister. Meine wertheste Frau Muhme, die Frau Oberstoß- und Fischmeisterin Brendel, desgleichen meine wertheste Frau Muhme, die Frau Stadtacciscassenschreiberin Morgenroth.

Frau Brendel und Frau Morgenroth (mit gewaltigen Knixen). Wir freuen uns unendlich die Ehre zu haben —

Bürgermeister. Hier ist meine Mutter, die Frau Untersteuereinehmerin Staar.

Frau Staar. Bitte nur tausendmal um Vergebung, daß die Vorhänge noch nicht gewaschen sind. Es geschieht sonst immer vor Pfingsten und Weihnachten.

Olmers. Madam, ich würde untröstlich sein, wenn Sie durch mich in Ihrer alten Ordnung sich stören ließen.

Frau Staar (bei Seite mit gerümpfter Nase). Madam!

Olmers (zum Bürgermeister). Dieß junge Frauenzimmer ist vermuthlich Ihre Mademoiselle Tochter?

Bürgermeister. Jedermann erkennt sie doch gleich an der Aehnlichkeit mit mir.

Olmers. Mademoiselle, ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß meine Gegenwart keinen unangenehmen Eindruck auf Sie machen werde.

Sabine. Im Gegentheil, der Eindruck ist so angenehm, daß ich ihn nur früher gewünscht hätte.

Herr Staar. Man hört doch gleich, daß das Mädchen ein Jahr in der Residenz gewesen ist.

Olmers. Vermuthlich haben Sie dort interessante Bekanntschaften gemacht?

Sabine. Wenn auch nicht viele, doch Eine.

Olmers. Die sich um so glücklicher schätzen wird.

Sabine. Wer weiß. Man findet in der Residenz so ziemlich Alles, ausgenommen Gedächtniß.

Olmers. Hüten Sie sich, daß Sie kein Unrecht abzubitten bekommen.

Sabine. Dabei würde ich gewinnen.

Olmers. Wer einmal so glücklich war, Sie zu sehn —

Sabine. Sie schmeicheln einem armen Landmädchen.

Bürgermeister. Nun, nun, Sabinchen, ein Landmädchen bist Du doch gerade auch nicht. Wir bewohnen, Gott sei Dank! eine ganz feine Stadt.

Herr Staar. Die beiden Hauptstraßen sind gepflastert.

Sperling. Fünftausend Einwohner, worunter auch einige Dichter.

Frau Staar. Drei schöne Kirchen.

Frau Brendel. Eine anmuthige Promenade bis zum Galgen.

Olmers. Ich habe eine liebliche Anhöhe bemerkt.

Frau Morgenroth. O die ist ganz vortrefflich zum Wäschetrodnen.

Olmers. Und das Thal so malerisch mit Gebüsch bestreut.

Frau Brendel. Die schönsten Erdbeeren wachsen dort.

Sperling (mit einem Blick auf Sabinen). Gewürzig und purpurroth wie gewisse Lippen

Olmers. In der Tiefe schlängelt sich ein Fluß.

Frau Staar. Mit Forellen und Karauschen.

Olmers. Ein schattenreicher Wald beherbergt ein Heer von Nachtigallen.

Herr Staar. Der Wald ist dick genug, aber das Holz wird doch alle Jahre theurer.

Olmers. Treibt das Städtchen einen starken Handel?

Frau Staar. O ja, mit Meerrettig.

Herr Staar. Auch giebt es Niederlagen von ost- und westindischen Gewürzen, sammt einer Lesebibliothek.

Sperling. Von unserm Scheibenschießen haben Sie wohl schon gehört?

Olmers. Leider nein.



Sperling. Es ist auch ein Hanswurst dabel.

Frau Staar. Und einen Nachmittagsprediger haben wir an der Regidientkirche, das ist ein Mann wie ein Apostel! O der ist Ihnen sicher schon bekannt?

Olmers. In der That, ich muß mich schämen —

Sperling. Was sagen sie denn in der Residenz von unserm Liebhabertheater? ich spiele den Peter in Menschenhaß und Reue.

Frau Morgenroth. Und recht natürlich.

Sperling. Nicht wahr, Frau Ruhme?

Bürgermeister. Vor allen Dingen werd' ich dem Herrn unser Rathhaus zeigen. Ein Baumeister aus Gotha hat es vor 30 Jahren erbaut. Es ist im echt gothischen Geschmack.

Olmers. So bald ich mich ein wenig von der Reise erholt habe.

Frau Staar. Sabinchen, führe doch den Herrn auf sein Zimmer.

Sabine. Herzlich gern.

Bürgermeister. Ich werde die Ehre haben zu begleiten.

Herr Staar. Auch ich.

Sperling. Auch ich.

Olmers. Bemühen Sie sich nicht, meine Herren, ich bin vollkommen mit meinem Führer zufrieden.

Bürgermeister. Mit nichten. Se. Excellenz, der Herr Minister, haben mir Hochdieselben empfohlen, und ich werde nicht ermangeln, Sie wie Dero Schatten zu umgeben.

Olmers. Dann werden Sie mir oft in die Sonne treten.

Bürgermeister. Sonne genug. Dero Fenster liegen gegen Mittag. Uebrigens sehr bequem. Nur drei Stufen hinauf in die Kammer, und wiederum zwei Stufen hinauf in den Alceven.

Olmers (reicht Sabinen die Hand). Mademoisell, an Ihrer Hand hoffe ich die Stufen leicht zu erglimmen.

Sabine. Es wäre doch besser, wenn wir uns schon am Ziele befänden. (Ab mit Olmers. Der Bürgermeister folgt.)

Sperling (zu Staar). Was meinen Sie, wenn ich ihn gleich die Ube vorläse? die an die Braunschweiger Mummie?

Herr Staar. Jetzt nicht. Ich zeig' ihm erst meine nürnberg'scher Kupfersische. (Weide ab.)

## Dritte Scene.

Frau Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth.

Frau Staar. Nun, was sagen Sie, liebwertheste Frau Muhmen?

Frau Brendel. Mich hat er kaum angesehen.

Frau Morgenroth. Mit mir hat er kein Wort gesprochen.

Frau Staar. Und mich hat er gar eine Madam genannt. Seht doch! Madam! ich bin mit Gott und Ehren Frau Untersteuerinnehmerin und keine Madam.

Frau Brendel. Er hätte doch fragen können, ob mein Mann schon lange todt wäre? oder so etwas dergleichen.

Frau Morgenroth. Wenn er sich doch nur nach meinen Kindern erkundigt hätte.

Frau Staar. Mein Sohn hat ihm deutlich genug gesagt: Frau Untersteuerinnehmerin; und dennoch hat er mich recht unverschämter Weise zur Madam gemacht.

Frau Morgenroth. Was Lebensart heißt, muß er erst in Krähwinkel lernen.

Frau Brendel. Ein hübscher Mann ist er.

Frau Staar. Ja, aber gar nicht ein Bißchen steif. That er nicht, als ob er hier zu Hause wäre?

Frau Morgenroth. Recht, Frau Muhme, es mangelte ihm ganz die volle Verlegenheit.

Frau Brendel. Feine Wäsche trägt er.

Frau Staar. Aber keine Manschetten.

Frau Morgenroth. Das Haar mag auch wohl vor acht Tagen zum letztenmal gepudert worden sein.

Frau Staar. Der Mensch kommt mir so bekannt vor. Es ist mir immer, als hätte ich ihn schon irgendwo gesehen. — (Sich plötzlich besinnend und sehr heftig erschrocken). Ah! Ah! mein Schwindel! ich falle in Ohnmacht!

Frau Brendel und Frau Morgenroth (eilen ihr zu Hüfte), Was ist's, Frau Muhme?

Frau Staar. Da, in meiner Tasche —

Frau Brendel. Das Niesfläschchen?

Frau Staar. Nein — nein — ein Bild — ein Bild —

Frau Brendel (hat indessen in ihrer Tasche gesucht). Nun ja, da ist eins. Ei seht doch, das ist wahrhaftig der Fremde.

Frau Staar. Zeigen Sie her. — So wahr ich eine arme Sünderin bin! er ist's! ich bin des Todes!

Frau Brendel. Wer denn?

Frau Morgenroth. Ich will nicht hoffen —

Frau Staar. Ich kann nicht zu Athem kommen —

Frau Brendel. Doch kein entsprungener Delinquent?

Frau Morgenroth. Wohl möglich. Man wird das Bild zu dem Steckbriefe gelegt haben.

Frau Staar. Es ist der König! es ist der König!

Beide (schreien laut auf). Der König!

Frau Staar. O. allerglorreichste Majestät!

Frau Brendel. Frau Gevatterin, mir wird schlimm. — (Sie sinkt auf einen andern Stuhl.)

Frau Morgenroth (eben so). Auch mir, theuerste Frau Gevatterin. (Alle drei stöhnen.)

Frau Staar. Nein, das überleb' ich nicht — die hohe Ehre — die hohe Gnade — und die Vorhänge nicht gewaschen. —

Frau Brendel. Weiß es denn noch Niemand in der Stadt?

Frau Staar. Keine Christenseele.

Frau Brendel. Ah! da muß ich ja eilen! Kommen Sie, Frau Gevatterin!

Frau Morgenroth. Ja doch, ja! es ist mir zwar wie Blei in die Fülße gesunken — aber der König — die Vaterlandsliebe — kommen Sie! kommen Sie! (Beide ab.)

#### Vierte Scene.

Frau Staar (allein).

Ich bin ganz weg — thut nichts. — Nun mag mein Stünblein schlagen, wann es dem Himmel gefällt! Ja, nun will ich auch in Gottes Namen eine Madam sein! der König mag mich Madam nennen, so viel er will! — Horch! da oben geht er auf und nieder — man hört es doch gleich, es ist ein königlicher Schritt! — wenn ich nur von der Stelle könnte — wenn nur mein Sohn erst wüßte — daß er nichts gegen den Respect manquirt —

## Fünfte Scene.

Bürgermeister. Herr Staar. Sperling. Frau Staar.

Frau Staar. Kommt Ihr endlich? seht, da sitz' ich, und wer weiß, ob ich in meinem Leben wieder aufstehe.

Bürgermeister. Was ist der Frau Mutter widerfahren?

Frau Staar. Ich will es kurz machen — ich will reden — ich will das große Geheimniß von mir geben — und dann in mein Kämmerlein gehn, und mit lauter Stimme einen Lobpsalm singen!

Herr Staar. Was schwazt die Frau Mutter?

Frau Staar. Wo ist Euer Gast?

Sperling. Er wird gleich herunter kommen.

Frau Staar. Niemand bei ihm?

Bürgermeister. Keine Seele. Die Sabine wollte bei ihm bleiben, aber ich jagte sie in die Küche.

Frau Staar. Nun so lauft! rutscht auf Euren Knien die Treppe hinauf! — Niclas! Niclas! der König ist in Deinem Hause!

Bürgermeister und Herr Staar. Wie? was?

Sperling. Der König?

Bürgermeister. Mache mich die Frau Mutter nicht confus.

Frau Staar. Ja, nun wird die Confusion erst recht angehn. Ganz Krähwinkel muß confus werden; er ist da, sag' ich, er ist da! Gleich dem großen Weltkönig, der auf einem Esel ein ritt, hat er Dich erwählt, mein Sohn Niclas! in Dein Haus ist er eingezogen, du glücklicher Bürgermeister auch Oberältester!

Bürgermeister. Frau Mutter, ich bitte, sich zu expliciren, denn ich weiß schon nicht mehr, ob ich einen Kopf oder eine Windmühle auf dem Rumpfe trage.

Frau Staar. Dal da ist unsers gnädigsten Königs Portrait! nun, da seht selbst! ist er's? oder ist er's nicht?

Bürgermeister. Der Fremde, wie er leibt und lebt.

Herr Staar. Richtig.

Bürgermeister. Aber woher weiß die Frau Mutter — ?

Frau Staar. Hab' ich vor 40 Jahren nicht des Königs Großvater gesehn? und ist ihm der Enkel nicht wie aus den Augen geschnitten? Ich sage Dir, das ist sein

Portrait, und die geheiligte Person wandelt über unsern Köpfen.

Herr Staar. Da haben wir's! er reist incognito.

Sperling. Der Landesvater im Steinbruche!

Bürgermeister. Ach mein Gott! was ist nun anzufangen?  
Da muß ja die Bürgerwache mit der alten Trommel aufziehen.

Sperling. Und die Schützencompagnie mit der Fahne.

Herr Staar. Und der Magistrat mit den Waisenkindern.

Frau Staar. Ach! wenn das mein seliger Herr noch erlebt hätte!

Bürgermeister. Aber ist es denn auch so recht gewiß?

Herr Staar. Wie kann der Herr Bruder noch zweifeln? die Frau Mutter hat ja den Großvater selbst gesehen.

Sperling. Und das Portrait läßt sich doch auch nicht weg-demonstrieren.

Frau Staar. Es ist der König, sag' ich dir!

Bürgermeister. So muß mit allen Glocken geläutet werden, daß die Bürger zusammenlaufen.

Frau Staar. Die Frau Mühnen sind schon hinaus.

Bürgermeister. So brauchen wir keine Glocken. Aber eine Ehrenwache muß gleich vor das Haus.

Frau Staar. Vor unser Haus! Wenn ich die Ehrenwache sehe, so rührt mich der Schlag.

Sperling. Da ist er.

Frau Staar (zwingt sich aufzustehn.) Ach Gott. Ach Gott!

Bürgermeister. Ein Herz gefaßt.

### Sechste Scene.

Olmers. Vorige.

Olmers. Ein recht bequemes Haus, lieber Herr Bürgermeister, und eine vortreffliche Aussicht. Ich hoffe, sehr frohe Stunden hier zu verleben.

Bürgermeister. Allergnädigster König —

Olmers. Wie?

Herr Staar. Ew. Königliche Majestät —

Olmers. Was?

Sperling. Glorreichster Monarch —

Olmers. Scherzen Sie mit mir?

Frau Staar. Gesalbter des Herrn —

Olmers. Wir haben doch heute nicht den sechsten Januar?  
Bürgermeister. Verbergen Sie sich nicht länger Ihren ge-  
treuen Unterthanen!

Herr Staar. Unsere Herzen brennen —

Sperling. Und lodern —

Frau Staar. Und zerfließen —

Olmers. Was haben Sie mit mir vor?

Bürgermeister. Dero Premierminister hat bereits halb  
und halb verrathen —

Olmers. Mein Premierminister? (Zur sich.) Ich werde doch  
nicht ins Tollhaus gerathen sein?

### Siebente Scene.

Die Magd. Vorige.

Magd. Draußen stehen zwei Männer. Sie sprechen, sie  
wären Deputirte von der Schützengilde, und wollten den  
König bewillkommen.

Bürgermeister. Wollen Ew. Majestät allergnädigst er-  
lauben?

Olmers. Ei zum Henker! was fällt Ihnen ein? Ich bin  
ja eben so wenig eine Majestät als Ihr Nachtwächter.

Bürgermeister. Ach großer Gott! was wollen Allerhöchst-  
dieselben länger läugnen? Wir besitzen ja Dero unschät-  
bares Portrait?

Olmers. Mein Portrait?

Frau Staar. Hier ist es, großer König! (Sie überreicht es.)

Olmers. Ja, es ist allerdings mein Portrait —

Bürgermeister. Endlich! (Zu der Magd.) Die Deputation  
soll herein kommen, soll die Gnade haben, vorgelassen zu  
werden.

Olmers. Uns Himmelswillen nicht! Sie machen mich  
zum Gespött; ich heiße Karl Olmers, und damit holla.

Herr Staar. Laß der Herr Bruder es gut sein; E. Maje-  
stät wollen nun einmal durchaus incognito bleiben.

Frau Staar. Aber die Ehrenwache werden Allerhöchst-  
dieselben doch nicht verschmähen?

Olmers. Wenn Sie nicht bald aufhören, so brauch' ich  
allerdings eine Wache, denn ich werde verrückt. (Zu Sabinen,

welche eben hereintritt.) Ah Mademoiselle! gut, daß Sie kommen. Man will mich hier mit Gewalt zum König machen. Wie das zugeht, mag Gott wissen. König bin ich wahrlich nicht! zu herrschen begehre' ich nirgends, als nur in Einem Herzen. Erlang' ich aber diesen Wunsch, so beneid' ich keinen König. (Ab.)

## Achte Scene.

Frau Staar. Bürgermeister. Herr Staar. Sperling. Sabine.  
Bürgermeister. Man muß Se. Majestät begleiten. (Er will nach.)

Sabine (hält ihn auf). Lieber Vater, was soll das heißen? wie kommen Sie auf den Einfall?

Bürgermeister. Naseweiß! es ist unser König.

Sabine. Gott bewahre! wer hat Ihnen das weiß gemacht?

Herr Staar. Weiß gemacht?

Bürgermeister. Hat die Frau Mutter nicht den Großvater gesehen?

Herr Staar. Hat sie nicht das Portrait?

Frau Staar. Von ihr selbst hab' ich es empfangen.

Sabine. Ah! nun versteh' ich — ja lieber Gott, das war nur ein Scherz.

Alle. Ein Scherz?

Sabine. Verzeihen Sie, liebe Großmutter —

Frau Staar. Ich drehe Dir den Hals um!

Sabine. Konnt' ich das vermuthen —

Frau Staar. Gottloses Kind! Du wußtest also, wen das Portrait eigentlich vorstellt?

Sabine (sich etwas verlegen herauswühlend). Nein — das wußte ich nicht —

Frau Staar. Wie kamst Du dazu?

Sabine. Ich — ich hab' es gefunden.

Frau Staar. Gefunden? wo? wie?

Sabine. Als ich noch in der Residenz war — auf einem Spaziergange — im hohen Grase — ich steck' es in die Tasche, und hab' es vergessen bis auf den heutigen Tag.

Frau Staar. Ei! woher denn aber die Zärtlichkeit, mit der du das Bild angafftest, als ich diesen Morgen hereintrat?

Sabine. Zärtlichkeit?

Fran Staar. Ja ja, Mamsell, Dir war Hören und Sehen vergangen.

Sperling. Ei, ei, Mademoiselle.

Sabine. Ah! das kann ich Ihnen leicht erklären. Aufmerksamkeit war es. In den Zeitungen wurde ein verlorneß Bild angezeigt. Da fiel mir das meinige wieder bei. Schnell zog ich es aus der Tasche, um es mit der Angabe zu vergleichen.

Fran Staar. Ich habe ja keine Zeitungen gesehn?

Sabine. Dort liegen sie noch auf dem Tische.

Fran Staar (zieht die Brille heraus). Gieb doch her, ich will den Artikel selber lesen.

Sabine (erschrocken). O ja — warum nicht — hier sind sie — ach verwünscht! da haben die Kinder das Butterbrod darauf gelegt. Es ist Alles durchgeweicht, Alles unleserlich.

Fran Staar. Verschmigte Kreatur! wenn ich nun das Bild an einer Zitternadel auf meine Haube gesteckt hätte? Die ganze Stadt hätte mit Fingern auf mich gewiesen. — Fort damit! Laß es mir nie wieder vor die Augen kommen.

Bürgermeister. Gieb es dem Fremden zurück.

Sabine. Ei freilich, er könnte ja sonst wunder glauben —

Sperling. Der Ersatz sei meine Sorge. Ich selber lasse mich malen.

Sabine (bei Seite). Lieber ausstopfen.

Herr Staar. Die Jungfer Nichte ist eine Närrin! Daß doch so eine leichtfertige Dirne eine ganze reputirliche Stadt wie ihren Strickbeutel umkehrt. Ich muß nur gehen, und die Bürgerschaft beruhigen. (ab.)

Bürgermeister. Und ich will die Schützendeputation abfertigen. Das sag' ich Dir — bringst Du mir noch einmal einen solchen König ins Haus, so schick' ich Dich auf die Spinnstube. (ab.)

Fran Staar. Alle Freude umsonst! ich sah schon die Ehrenwache vor unserer Thür; ich erzählte es schon meinem seligen Herrn im Grabe — und indessen sind meine Braten zu Kohlen verbrannt, Du Rabenkind! (ab.)



## Neunte Scene.

Sperling und Sabine.

Sabine. Herr Bau-, Berg- und Weginspectorssubstitut. Sie werden vermuthlich vor dem Essen auch noch Geschäfte haben?

Sperling. Wertheste Mademoiselle, vor dem Essen und nach dem Essen hab' ich kein anderes Geschäft, als mein treues Herz vor Ihnen auszubreiten.

Sabine. Ausbreiten? es ist ja kein Mantel.

Sperling. Poetischerweise allerdings ein Mantel, aber ohne Falten, ohne alle Falten. Schönste Sabina! versuchen Sie es! wickeln Sie sich darein bei Sturm und Frost.

Sabine. Ich bin noch jung, mein Herr, und bedarf keiner geborgten Wärme.

Sperling. Will ich denn dies treue Herz nur borgen? nein, schenken will ich es! (Er tütet nieder.) Hier zu Ihren Füßen empfangen Sie Ihr Eigenthum! Schalten Sie damit nach Gefallen. Der König ist verschwunden, aber die Königin steht vor mir! Meine Königin! mein Götterkind!

## Zehnte Scene.

Olmers. Sorige.

Olmers (singt, als er hineintritt.) Ich bitt' um Vergebung, eine so schöne Unterhaltung muß man nicht stören.

Sperling (steht auf).

Sabine. Es hat nichts zu bedeuten. Kommen Sie nur näher.

Olmers (stutzt). Nichts zu bedeuten? Es möchte doch wohl Leute geben, denen ein solcher Anblick sehr bedeutend vorkäme.

Sperling. Ei freilich! Sie sollen wissen, mein Herr, daß nach einer Ewigkeit von zwei Jahren die treue Liebe endlich siegt.

Olmers. Wirklich! ich wünsche Ihnen Glück.

Sperling. Wenn Sie einige Wochen bei uns verweilen, so werden Sie einem Feste beiwohnen, an welchem Amor und Hymen sich brüderlich umarmen.

Olmers. In der That?

Sabine. Ja, mein Herr, das hoff' ich von ganzem Herzen.

Olmers. Ei, welche liebenswürdige Offenheit! Natürlich werde ich so lange hier bleiben, denn ich muß für meinen zerbrochenen Wagen doch durch etwas entschädigt werden.

Sabine. Noch bin ich zwar nicht Braut, aber ich hoffe es bald zu werden.

Olmers. Sie wären es noch nicht? Sie belieben zu scherzen.

Sperling. Purer klarer Scherz im Gefolge der Grazien.

Sabine. Mein Herr, verstehen Sie mich recht. Schon seit fünf Wochen hab' ich gehofft, daß mein Geliebter sich erklären würde, aber er schwieg.

Sperling. Er schwieg? Schallhafte! haben meine Augen denn nicht gesprochen?

Olmers (der zu begreifen anfängt.) Er schwieg, vielleicht nur, um Alles vorzubereiten.

Sperling. Ganz recht, mein Herr. In meiner künftigen Wohnung wird noch gebaut. Jetzt logir' ich im Dachstübchen bei dem Herrn Vicetirchenvorsteher.

Sabine. Er hätte mir doch durch die dritte Hand eine schriftliche Nachricht können zukommen lassen.

Sperling. Sag ich denn nicht täglich selber zu Ihren Füßen?

Olmers. Vielleicht hat er ein strenges Verbot, welches die Sittsamkeit ihm auflegte, zu gewissenhaft erfüllt.

Sperling. Errathen, mein Herr. Als die Mamsell nach der Residenz ging, verbot sie mir ausdrücklich, meine Seufzer durch die Post zu spediren.

Sabine. Einer dienstfertigen Mähme hätte man sich immer vertrauen mögen.

Sperling. Schönste Mademoiselle, alle unsere Mähmen sind Klatschmäuler.

Olmers. Vielleicht glaubte man auch, von Liebe und Treue bereits so viele Proben abgelegt zu haben, daß man auf edles Vertrauen rechnen dürfe.

Sperling. Getroffen, mein Herr. Ich bin ja so treu als der Hund des Melai in Meißners Skizzen.

Sabine. Sie glauben also wirklich, Herr Olmers, daß mein Geliebter noch eben so warm für mich empfinde, als vormals?

Sperling. Nur warm? — siedend heiß! — Ja, Mademoiselle! hätte Archimedes solche Liebe empfunden, er hätte seine Spiegel nicht gebraucht, um die feindliche Flotte in Brand zu stecken.

Olmers. Ich wage zu behaupten, daß seine Empfindungen durch die Abwesenheit nur noch heftiger geworden.

Sperling. Freilich, freilich. Als sie in der Stadt war, wollt' ich rasend werden.

Sabine. Nun so bin ich beruhigt.

Sperling. Endlich!

Olmers. Auch ich.

Sperling. Sie sind ein scharmanter Mann, daß Sie um meinethwillen sich so beunruhigt haben. Ich bitte mir Ihre Freundschaft aus.

Olmers. Gehorsamer Diener.

Sabine. Wer mich aufrichtig liebt, wird es aber nicht bloß mir sagen.

Sperling. Wem sonst?

Olmers. Vermuthlich wird er sich Ihrem Herrn Vater entdecken.

Sperling. Ist ja schon geschehn.

Sabine. Was noch zu thun wäre, muß bald geschehn, da meine Verlobung bereits auf morgen festgesetzt worden.

Sperling. Eben deswegen ist nichts mehr vornehmth.

Olmers. Und wäre noch etwas vornehmth, so wird es sicher diesen Abend geschehn.

Sperling. Natürlich.

Sabine. Ich schwebe zwischen Furcht und Hoffnung.

Sperling. Werfen Sie sich der Hoffnung getrost in die Arme.

Olmers. Mächtige Fürsprache kann Gutes bewirken.

Sperling. Wozu? die Familie ist einig.

Der Schmetterling vermählt sich mit der Rose,

Und trinkt entzündt den Thau aus ihrem Schooße.

Sabine. Wohlan! in Gegenwart dieses Herrn schwör' ich nochmals ewige Liebe!

Olmers. Ich empfang' den Schwur im Namen des Geliebten.

Sperling. Ach wie rührend!

Sabine. Keine Gewalt soll mich von ihm trennen!

Olmers. Er ist auf ewig mit Ihnen verbunden.  
 Sperling. Meine Thränen fließen.  
 Sabine. Zum Pfand des Schwurs reich' ich die Hand.  
 Olmers. Dankbar drücke ich sie an die Lippen.  
 Sperling. Na, ich bin recht seelenvergülig.

### Stilfte Scene.

Frau Staar. Vorige.

Frau Staar. Das Essen ist aufgetragen. Die Gäste sind bereits in der großen Stube. Wenn ich gehorsamst bitten darf —

Olmers. Zu Befehl. (Er reicht Sabinen hinter Sperlings Rücken die Hand und entschläpft mit ihr.)

Sperling (indem er weiße Handschuh anzieht). So will ich denn im Triumph an der Hand der Liebe — (er wendet sich galant, um Sabinen die Hand zu reichen, steht aber vor der Großmutter.)

Frau Staar (verneigt sich). Herr Bau-, Berg- und Weg-inspectorssubstitut —

Sperling (stotternd). Frau Untersteuereinnehmerin — (Sie reicht ihm ihre Fingerspizzen, welche er mit seinen Fingerspizzen faßt, und mit einem süßsauren Gesichte sie fortführt.)

## Dritter Act.

### Erste Scene

Frau Staar (allein).

Nein, so etwas dergleichen von Ungezogenheit ist mir noch nicht vorgekommen. Sind das die feinen Sitten in der Residenz? Gott behüte und bewahre! — Von der Madame will ich gar nichts mehr reden, denn die liegt mir schon tief im Magen. Aber — ich weiße ihm den Ehrenplatz an zwischen zwei respectablen alten Frauen, was thut er? er läßt sie sitzen, wie ein paar Wachsbilder in einer Jahrmarktsbude, und pflanzt sich mitten unter das junge Volk! — Ei! ei! ei! — Nein, da lob' ich mir den Herrn Bau-, Berg- und Weginspectors-Substituten! das ist doch ein Männchen! galant und scharmant, gebiegelt und geschniegelt.

## Zweite Scene

Frau Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth. (Beide nach ihrer Art gepust.)

Frau Staar. Nun Frau Muhme? der liebe bescheidene Gast!

Frau Brendel. Der scheint mir ein lockerer Zeisig.

Frau Morgenroth. Haben Sie bemerkt, wie er das Brod zu Kugeln drehte, und die Jungfer Muhme damit warf?

Frau Staar. Der böse Mensch! die edle Gottesgabe!

Frau Brendel. Den rothen Wein hat er auf's Tischtuch verspritzt.

Frau Morgenroth. Was wollen Sie sagen! beim Lichtputzen hat er sogar einen Funken darauf fallen lassen.

Frau Staar. O Du Bösewicht! mein damastnes Tischtuch.

Frau Brendel. Das Essen schien ihm auch nicht recht zu schmecken.

Frau Morgenroth. Er ließ manche Schüssel ganz vorübergehn. Schickt sich das?

Frau Staar. Ich habe ihm doch genug gesagt, wie gut jede Schüssel zubereitet sei, und aus welchen Ingredienzien sie bestehe.

Frau Brendel. Ich denke, am Nöthigen haben wir es Alle nicht fehlen lassen.

Frau Morgenroth. Er war ja so unverschämt, sich das Nöthigen ganz zu verbitten.

Frau Staar. Man sieht, daß er noch wenig gute Gesellschaft frequentirt hat.

Frau Brendel. Nicht einmal den Kuchen hat er gelobt, und der war doch vortreflich.

Frau Morgenroth. Außerordentlich mürbe.

Frau Brendel. Er zerging auf der Zunge.

Frau Morgenroth. Vermuthlich selbst gebacken?

Frau Staar. Zu dienen.

Frau Brendel. O das merkt man gleich.

Frau Staar. Allzugütig.

Frau Morgenroth. Der Teig ist wie Schaum.

Frau Staar. Sie beschämen mich.

Frau Brendel. Darf ich fragen, wie viel Eier die Frau Muhme dazu nehmen?

Frau  
mitzu

Her  
men

das  
Fra

gar  
Her

gebet  
Fra

gelach  
recht

Her  
Gesun

was  
Fra

das  
Fra

zur  
Her

Blick  
Fra

Lied  
rucht

Her  
auch

Fra  
Ober

und  
Fr

eine  
Fr

Fr  
Mach

ring  
He

solch

Frau Staar. Ich werde die Ehre haben, das ganze Recept mitzutheilen. Man nimmt Erbsens —

## Dritte Scene.

Herr Staar. Die Vorigen.

Herr Staar. Bleibt mir vom Halse mit Eurem vornehmen Gaste! Der kann sich erst aus meiner Lesebibliothek das Sittenbüchlein holen, und solches fleißig studiren.

Frau Brendel. Ja wohl, Herr Vicelichenvorsteher, der ist gar sehr in der Erziehung verwahrlost.

Herr Staar. Erst hat er nicht einmal ordentlich sein Tischgebeth verrichtet.

Frau Staar. Und noch obendrein über die armen Kinder gelacht, die doch ihr „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast“ recht ordentlich herunter beteten.

Herr Staar. Als ich, nach alter scherzhafter Weise, die Gesundheit: Was wir Lieben! ausbrachte, gleich rief er: was uns wieder liebt und seinem Nachbar einen Kuß giebt.

Frau Brendel (sich verschämt mit dem Häcker wedelnd). Ich hatte das Unglück, ihm an der linken Hand zu sitzen.

Frau Staar. Die hübsche Mamsell Morgenroth, die ihm zur Rechten saß, wurde feuerroth.

Herr Staar. Die Sabine warf ihm einen grimmigen Blick zu.

Frau Staar. Am Ende wollte er ja gar ein heidnisches Lied singen: Freude, schöner Götterfunken! Nein, so verrückt geht es bei uns nicht zu.

Herr Staar. Weil er selbst keinen Titel hat, so giebt er auch keinem Menschen seine gebührende Ehre.

Frau Staar. Wenn mein Sohn, der Bürgermeister, auch Oberälteste, die wichtigsten Proceße abhandelte, so saß er und kitzelte mit der Gabel auf dem Teller.

Frau Brendel. Und Zucker hat er in den Caffee geworfen, eine ganze Hand voll!

Frau Morgenroth. Und statt nach Tische zur gesegneten Mahlzeit die Hand zu küssen, hat er sich ein einziges Mal rings herum verbeugt.

Herr Staar. Ich möchte nur wissen, wie der Herr Minister solche Leute empfehlen kann.

## Vierte Scene.

Sperling. Vorige.

Sperling. Hochgeehrteste Frau Mühmen, ich wollte, der Fremde läge noch im Steinbruche, denn unter uns gesagt, er hat keine Conduite.

Herr Staar. Darüber sind wir einig.

Sperling. Haben Sie wohl das spöttische Lächeln bemerkt, als ich den lächerlichen alten Leberreim vorschlug?

Herr Staar. Von Ihrer schönen Ode auf die Braunschweiger Mumme hat er nicht drei Worte gehört.

Frau Brendel. Da zwinkert' er immer mit der Jungfer Mühme, die ihm gegenüber saß.

Sperling. Für die schöne Literatur scheint er wenig Sinn zu haben.

Herr Staar. Er hat ja nicht einmal den Rinaldo Rinaldini gelesen.

Sperling. Er ist zu bedauern. Es mag ihm nicht an Anlage fehlen, aber keine Ausbildung.

Herr Staar. Keine Sitten.

Frau Brendel. Keine Moral.

Frau Morgenroth. Keine Lebensart.

Frau Staar. Keinen Titel.

Sperling. Wenn der bei dem morgenden großen Feste erscheint, geben Sie Acht, der wird zum Kinderpott.

Herr Staar. Danken wir dem Himmel, daß in unserer guten Stadt Krähwinkel die liebe Jugend seiner erzogen wird.

## Fünfte Scene.

Sabine. Vorige.

Frau Staar. Gut, Winchen, daß Du kömmt. Sag' uns doch ein wenig: gleichen die jungen Herren in der Residenz alle diesem Musje Olmers?

Sabine. Alle, die Anspruch auf feine Bildung machen.

Frau Staar. So? Scharmant.

Herr Staar. Er ist ja ein Grobian.

Frau Brendel. Dreht Brodfugeln.

Frau Morgenroth. Vesteckt die Tischstücher.

Frau Staar. Titulirt keinen Menschen.

Sperling. Verhöht die Poesie.

Frau Brendel. Lobt keinen Kuchen.

Frau Morgenroth. Läßt die Hälfte auf dem Teller liegen.

Herr Staar. Weiß von keinem Tischgebet.

Frau Staar. Will heidnische Lieder singen.

Sperling. Küßt die Nachbarin.

Frau Staar. Hat weder Deinem Vater noch dem Herrn Pastor loci geduldig zugehört.

Sabine. O weh! o weh! der arme Olmers! — Liebe Großmutter, in der Residenz verbannt man so viel möglich allen Zwang. Komplimente sind dem, der sie macht, im Grunde eben so lästig, als dem, der sie empfängt. Man läßt die Leute essen, wovon sie Lust haben, und so viel sie mögen, man nöthigt nie. Das Tischgebet ist nicht mehr gebräuchlich, weil die Kinder nur plappern, und die Erwachsenen nichts dabei denken. Ein anständiger Scherz, ein frohes Lied würzen das Mahl. Der Titel bedient man sich bloß im Amte, im geselligen Leben würden sie nur die Freude verschonen. Kurz, ein guter Wirth sucht Alles zu entfernen, was die Behaglichkeit seiner Gäste stören könnte. Man kommt, man setzt sich, man sieht, alles nach Belieben. Man geht wieder, ohne Abschied zu nehmen.

Frau Staar. Hör' auf! Ich bekomme meinen Schwindel.

Frau Brendel. Ohne Abschied! Ist das möglich?

Frau Morgenroth. Sich nicht einmal zu bedanken für genossene Ehre!

Sabine. Wenn die Gäste vergnügt sind, so hält der Wirth das für den besten Dank.

Frau Staar. Ach Du mein Gott! ist denn die Residenz zu einer Dorfschenke geworden?

### Sechste Scene.

Der Bürgermeister. Olmers. Vorige.

Bürgermeister. Wie ich Ihnen sage, Herr Olmers, die Stadttheerde hat seit hundert Jahren das Privilegium, auf den Nummelsburger Stoppeln zu weiden —

Olmers. So?



Bürgermeister. Nun aber hat der Amtmann daselbst noch neuerlich einen Hammel gepfändet —

Olmers (zu Sabinen). Meine schöne junge Wirthin ist mir entschlipft.

Bürgermeister. Einen Hammel, sag' ich, hat er gepfändet —

Olmers. Zwar kleidet die häusliche Sorge Sie überaus wohl —

Bürgermeister. Einen fetten Hammel, sage ich —

Sabine (hartseife). So hören Sie doch auf den Hammel!

Olmers. Lassen Sie es gut sein, Herr Bürgermeister. Ich bin von den Privilegien Ihrer Stadttheerde sattfam überzeugt. Der Amtmann muß den Hammel herausgeben, das versteht sich.

Bürgermeister. Ei, damit ist's noch nicht gethan.

Olmers. Und Strafe dazu, so viel Sie wollen. (Zu Frau Staar.) Nicht wahr, Madame? — Sie haben uns so schön bewirthet, daß wir in diesem Augenblicke selbst für den fettesten Hammel uns nicht zu interessiren vermögen.

Frau Staar. Es scheint überhaupt, mein Herr, daß vernünftige Gespräche nicht Jedermann interessiren. Zu meiner Zeit wurde das Alter in hohen Ehren gehalten. Betitelt Personen von gefesteten Jahren führten das Wort, die unbetitelte Jugend hörte und lernte. Sintemalen nun aber diese ehrbare Sitte nicht mehr gebräuchlich, so thun ältere Personen wohl, sich der Gesellschaft zu entziehen, und über den Sittenverfall in christlicher Einsamkeit zu seufzen. (Sie verneigt sich und geht ab.)

Olmers. Ich will nicht hoffen, daß Madame auf mich zürnt?

Herr Staar. Meine Frau Mutter, die Frau Untersteuereinnnehmerin, wird in ganz Krähwinkel so hoch respectirt, daß sie auch dann nicht einmal zornig wird, wenn Dieser oder Jener ihr die gebührende Titulatur versagt. (ab.)

Olmers. Mein Gott! Die Titel sind hier in der Provinz so lang, und das Studium derselben so beschwerlich —

Sperling. Besonders wenn man selbst keinen Titel hat. (ab.)

Olmers. Aus einer frohen Gesellschaft sollte jeder Zwang verbannt sein.

Frau Brendel. Da man aber bei einer Gasterei nicht zu-

samm  
Gott  
man  
einige  
Fr  
durch  
werde  
Olm  
Bü  
Wen  
schon  
Sa  
ganz  
Bater

Bü  
men  
Olm  
Ham  
Wun  
Bü  
Olm  
Bü  
Olm  
Bü  
Olm  
voll  
Amt  
Bü  
Olm  
Olm  
Bü  
Olm  
wer  
Ant  
B  
pate

sammenkömmt, um froh zu sein, sondern um die Gaben Gottes reichlich und mit Anstand zu genießen, so sollte man doch billig auf die respective Würde der Gesellschaft einige Rücksicht nehmen. (Verbeugt sich und geht.)

Frau Morgenroth. Zumal, da die guten Sitten nur durch ein ehrbares Ceremoniel in ihrer Reinigkeit erhalten werden. (Verbeugt sich und geht.)

Olmers. Bewahre der Himmel!

Bürgermeister (bei Seite, indem er sich die Perrücke zurecht zapft.) Wenn nur der Minister nicht wäre, ich wollte es ihm auch schon sagen.

Sabine (leise). Sie sind auf dem besten Wege, es mit der ganzen Familie zu verderben. Reden Sie mit meinem Vater, ehe es zu spät wird. (Ab.)

### Siebente Scene.

Olmers und der Bürgermeister.

Bürgermeister. Wiederum auf besagten Hammel zu kommen —

Olmers. O Herr Bürgermeister! und wenn Sie mir alle Hammel von ganz Tibet versprochen, jetzt hab' ich einen Wunsch, der mir näher am Herzen liegt.

Bürgermeister. So? so?

Olmers. Ich liebe Ihre Mademoiselle Tochter.

Bürgermeister. Ei, ei.

Olmers. Ich wünschte sie zu heirathen.

Bürgermeister. Viel Ehre.

Olmers. Ich habe Vermögen, und durch das Wohlwollen des Ministers hoffe ich auch bald ein anständiges Amt zu erhalten.

Bürgermeister. Gratulire.

Olmers. Nur Ihre Einwilligung fehlt noch zu meinem Glücke. Darf ich mir schmeicheln?

Bürgermeister. Gehorsamer Diener.

Olmers. Als ein ehrlicher Mann hab' ich meine Anwerbung in wenig Worten ohne Schminke vorgetragen. Antworten Sie mir eben so.

Bürgermeister. O ja — Sie erlauben mir — ich bin paterfamilias — meine Pflicht erheischt, die sämmtlichen

Bettern und Mühmen zusammen zu berufen, und selbigen Dero Anliegen in geziemenden terminis vorzutragen.

Olmers. Thun Sie das. Ich gehe indessen in den Garten und erwarte mit Ungebuld die Entscheidung. (Ab.)

### Achte Scene.

Der Bürgermeister (allein).

Ei seht doch! der Mensch fällt mit der Thür ins Haus. Ist das eine Manier zu heirathen? weiß er denn nicht einmal, daß man vorher ein halbes Jahr in einer Hause ab und zu, aus- und eingehen muß, bis die ganze Stadt davon spricht, ehe man zu solchen Extremitäten schreitet? — Gott verzeih' mir die Sünde, das sähe ja aus, als müßte die Hochzeit über Hals und Kopf aus gewissen Ursachen beschleunigt werden. (Er geht an die Thür und ruft hinaus.) Margarethe! Bittet geschwind die Frau Mutter, und den Herrn Bruder, und auch die Frau Mühmen herüber, ich hätte etwas Wichtiges mit ihnen zu überlegen (Kommt zurück.) Ja wenn nur der Minister nicht wäre, auf der Stelle hätte ich ihn abgefertigt. Aber ich wollte denn doch, daß er das morgende Fest Sr. Excellenz getreulich referirte; drum muß ich ihn schonen.

### Neunte Scene.

Bürgermeister. Frau Staar. Herr Staar. Frau Brendel.  
Frau Morgenroth.

Frau Brendel. Da sind wir auf des Herrn Bürgermeisters Verlangen.

Frau Staar. Was begehrt Du, mein Sohn?

Herr Staar. Was will der Herr Bruder?

Bürgermeister. Es ist eine Familienangelegenheit zu berathschlagen; da hab' ich denn die lieben Angehörigen versammeln wollen.

Frau Brendel und Frau Morgenroth. Ei was denn? Herr Better, was denn?

Bürgermeister. Etwas Neues.

Frau Brendel. Doch nicht wegen der neuen Frau Steuer-einnehmerin, die der alten würdigen Frau Mühme beim heiligen Liebesmahl durchaus vortreten will?

Frau Staar. Sie soll sich nur unterstehen —  
Bürgermeister. Nein, das ist es nicht.

Frau Morgenroth. Oder wegen Feldscheers Christian, der  
Ihren Gottlieb einen Strohtopf geschimpft hat?

Bürgermeister. Auch nicht. Die Sache ist jetzt vor Einem  
Hochedeln Rath und kann unter zwei Jahren nicht beendet  
werden.

Frau Staar. Nun so explicire Dich, mein Sohn!

Bürgermeister. Nehmen wir zuvor Platz, um in gehöriger  
Ordnung zu procediren. Die Frau Mutter, als Familien-  
präses, in der Mitte; die Stammhalter zu beiden Seiten.  
Die Frau Ruhmen auf dem rechten und linken Flügel. So.

Frau Brendel (Indem sie sich setzt). Ich sterbe vor Verlangen.

Frau Morgenroth (eben so). Ich pläze vor Neubegier.

Bürgermeister (räuspert sich). Es ist Ihnen allerseits wohl  
bewußt, welchergestalt meine älteste eheleibliche Tochter  
Sabina nunmehr die mannbaren Jahre erreicht hat.

Frau Staar. Freilich, sie soll ja heirathen.

Frau Brendel. Etwas zu jung möchte sie allerdings noch sein.

Frau Morgenroth. Wenn sie nicht meine liebe Ruhme  
wäre, so würde ich sagen, sie sei noch ein wenig naseweis.  
Herr Staar. Betroffen. Die Bücher aus meiner Lese-  
bibliothek sind ihr alle nicht gut genug.

Frau Brendel. Ein ziemliches Weltkind, das die neuesten  
Moden aus der Residenz bekümmt.

Frau Morgenroth. Neulich spottete sie gar über unsere  
Manier, uns zu verneigen.

Frau Brendel. Unser alter Tanzmeister war zu seiner Zeit  
doch ein berühmter Mann.

Frau Morgenroth. Freilich wußte er nichts von dem neu-  
modischen Hopsasal!

Frau Brendel. Und litt auch nicht, daß man auf der  
Straße die Schleppe um sich wickelte wie einen nassen  
Lappen.

Frau Staar. Nun, nun, liebwerteste Frau Ruhmen,  
der Jugend muß man etwas zu gute halten. Mein Sabin-  
chen hat doch ein ehrliches Gemüth. Fahre fort, mein  
Sohn Nielas!

Bürgermeister. Obbesagte meine Tochter Sabine gedenket

nunmehr der Herr Bau-, Berg- und Berginspector's-Sitz-  
sität Sperling als sein eheliches Gemahl heim zu führen.

Herr Staar. Ist zur Genüge bekannt. Nur weiter.

Bürgermeister. Es findet sich aber, daß, ehe noch die  
sponsalia vollzogen worden, ein Mitbewerber auftritt,  
welcher gleichfalls christliche Absichten heget.

Alt. Wer? wer?

Bürgermeister. Es ist solches der mir von Sr. Excellenz  
dem höchst zu verehrenden Herrn Minister auf das Dring-  
lichste empfohlene Herr Olmers.

Frau Staar. Der?

Herr Staar. Hm!

Frau Brendel. Ei!

Frau Morgenroth. Seht doch!

Frau Staar. Wirklich?

Herr Staar. Curios!

Frau Brendel. In der That.

Frau Morgenroth. Unvermuthet.

Bürgermeister. Was meinen nun die lieben Angehörigen  
nach reiflicher Erwägung der Sache.

Frau Staar. Je nun —

Herr Staar. Ich meine —

Frau Brendel. Was mich betrifft —

Frau Morgenroth. Ich habe so meine eigenen Gedanken.

Frau Brendel. Die Heirathen nach der Residenz gedeihen  
nicht allzuwohl. Man hat Beispiele.

Frau Staar. Ganz recht, Frau Muhme, die Stadtsecr-  
tairs Tochter.

Frau Brendel. Das war ein Fuchse und eine Herrlichkeit,  
wie sie den Journalenschreiber heirathete.

Frau Morgenroth. Drei neue Kleider auf Einmal wurden  
angeschaft.

Frau Staar. Aber es dauerte kein Jahr, so kam sie mit  
einem Würmchen zurück.

Frau Brendel. Sitzt nun da und nagt am Hungertuche.

Frau Morgenroth. Die seidnen Fäbuchen sind verkauft.

Frau Staar. Natürlich, wo soll es herkommen!

Frau Brendel. Das Leben wird alle Tage theurer.

Frau Morgenroth. Ja wohl, Frau Muhme, die Butter

hat  
gehohe

Fra

Fra

tractiv

Fra

Kuchen

Fra

Fra

Fra

Fra

Fra

Muhm

Bü

bitten

Her

hat ja

Fra

boren

Fra

schreib

Fra

Stadt

wand

Fra

die H

Her

Rath.

Fra

besten

Fra

unsern

Her

Gebrä

Fra

Sitter

Fra

täglich

Fra

hat auf dem letzten Markttage wieder einen Groschen mehr gekostet.

Frau Staar. Wo will das hinaus?

Frau Brendel. Die Frau Rentkammerschreiberin Wittmann tractirt doch alle Tage.

Frau Morgenroth. Ich höre ja, sie hat gestern wieder Kuchen gebacken.

Frau Staar. Was Sie sagen!

Frau Brendel. Ihr Mann ist doch nur Supernumerarius.

Frau Staar. Wo nehmen nur die Leute das Geld her?

Frau Morgenroth. Ja, wenn ich reden wollte —

Frau Staar und Frau Brendel. O reden Sie, liebe Frau Mühme, reden Sie.

Bürgermeister. Ein anderes Mal, wenn ich unmaßgeblich bitten darf. Wiederum auf meine Sabine zu kommen —

Herr Staar. Wo denkt der Herr Bruder hin? Der Mensch hat ja gar keine Familie.

Frau Brendel. Man weiß ja nicht einmal, wie er geboren ist?

Frau Morgenroth. Ob man Hoch- oder Wohllebel an ihn schreibt?

Frau Brendel. Sie wissen, daß die Honoratioren unserer Stadt seit undenklichen Zeiten Alle untereinander verwandt sind.

Frau Morgenroth. Der Familie wegen werden ja eben die Heirathen gestiftet.

Herr Staar. Das hilft sich einander in den Hochweisen Rath.

Frau Brendel. Der Herr Vetter wissen das selber am besten.

Frau Morgenroth. Ein Fremder ist eine Raubbiene in unserm netten Bienenkorbe.

Herr Staar. Weiß nichts von unsern alten ehrwürdigen Gebräuchen —

Frau Brendel. Macht sich lustig über unsere ehrbaren Sitten —

Frau Morgenroth. Vergiftet die liebe Jugend, die ohnehin täglich schlimmer wird —

Frau Staar. Ja wohl, Frau Mühmel zu unserer Zeit —

Frau Morgenroth. Ei ja wohl! ja wohl!

Frau Staar. Ich wundre mich nur, wie Sie die Hauptsache vergessen können! Der Mensch ist ja gar nichts, nicht einmal ein Supernumerarius, oder so etwas dergleichen. — Seht doch! das gefällt mir nicht übel. Die Tochter eines Bürgermeisters auch Oberältesten! Die Enkelin eines Untersteuerernehmers! Die Nase steht ihm hoch.

Bürgermeister. Das Conclusum dieser Berathschlagung siele also dahin aus —

Frau Staar. Nein, er bekümmert sie nicht.

Alle. Er bekümmert sie nicht.

Bürgermeister. Bene! optime! Das ist auch meine Meinung. Nur stehet amoch zu erörtern, wie man auf eine glimpfliche Weise ihm solches insinuiren möge? Denn aus schuldigem Respect vor Sr. Excellenz dem Herrn Minister muß solches mit besonderer Schonung tractivet werden.

Frau Staar. Wenn er alle Tage zu Gaste geladen wird, so kann er schon zufrieden sein.

Bürgermeister. Das wäre etwas.

Frau Brendel. Der Herr Vetter können ihm ja von Rathswegen den Ehrenwein schenken.

Bürgermeister. Nein, Frau Muhme, das wäre zu viel.

Frau Morgenroth. Oder bei der nächsten Kindtaufe, welche in der Familie vorfällt, könnte man ihn zu Gvatter bitten.

Bürgermeister. Das läßt sich hören.

Herr Staar. Wie wär' es — da es ihm doch hauptsächlich darauf ankömmt, sich hier in Krähwinkel zu etabliren — wenn man ihm eine andere Frau proponirte?

Bürgermeister. Da hat der Herr Bruder einen gefunden Einfall.

Frau Staar. Ja, aber wen?

Herr Staar. Deine Ursula. Sie geht ins neunte Jahr. Er kann warten; kann unterdessen mit Hilfe des Ministers ein ordentlicher, honneter Mensch werden; kann in unsern Gesellschaften Lebensart lernen, durch meine Lesebibliothek sich ausbilden, und dann wieder zufragen.

Frau Staar. Recht. Man bliebe dann noch immer Herr zu thun oder zu lassen.

Bürgermeister. Wenn er aber nicht so lange warten will? Denn ich kenne die jungen Herren, wenn sie einmal das Heirathen anwandelt, so geht es über Hals und Kopf.

Herr Staar. Ja nu, ich wollt' ihm auch wohl eine reife Schönheit vorschlagen.

Alle. Wen denn?

Herr Staar. Da unsere Frau Muhme, die Frau Ober-Floß- und Fischmeisterin.

Frau Brendel (verschämt). Ah! Sie spaßen.

Herr Staar. Sie ist schon acht Monat Wittve.

Frau Brendel. Bald neun Monat, Herr Vicelkirchenvorsteher, bald neun Monat.

Herr Staar. Sie hat Vermögen, kann ihm irgend einen Titel kaufen, sie sind wohlfeil zu haben. Ein hübscher Mensch ist er doch nun einmal.

Frau Brendel. Ja, hübsch ist er, das muß man gestehn.

Herr Staar. So küm' er denn doch in die Familie.

Frau Staar. Und darum scheint es ihm besonders zu thun.

Bürgermeister. Ja, wie wär' es, Frau Muhme?

Frau Brendel (sich hinter den Fächer versteckend). Ach lassen Sie doch den lieben Gott walten.

### Bezunte Scene.

Dimers. Vorige.

Olmers. Verzeihen Sie der Ungebild der Liebe, die mich rastlos umhertreibt. Ich sehe Sie versammelt. Vielleicht ist mein Schicksal schon entschieden. Darf ich mir schmeicheln, bald mit in diesen Kreis zu gehören?

Bürgermeister (verwirrt und umständlich). Ja — ja — Se. Excellenz der Herr Minister haben Dieselben allerdings so dringend empfohlen — wenn auch gewisse Wünsche nicht gerade angebrachtermaßen —

Frau Staar. So gib' es denn doch noch Mittel —

Herr Staar. Mit einigen Modificationen —

Frau Brendel. Ach ich bittel schweigen Sie.

Frau Morgenroth. Die Familie ist, dem Himmel sei Dank, groß —

Frau Brendel. Sie machen, daß ich glücke.



Olmers. Was soll ich aus diesen abgebrochenen Sätzen schließen? Ich bitte, Herr Bürgermeister, erklären Sie sich deutlich.

Bürgermeister. Meine Frau Mutter ist das Haupt der Familie, ihr kömmt es zu, das Wort zu führen. (ab.)

Olmers. Von Ihren Lippen, Madame, erwart' ich also den Ausspruch.

Frau Staar (nießt).

Alle (außer Olmers). Zur Gesundheit! Gott stärke Sie!

Frau Staar (bei Seite). Nicht einmal Proßt sagt der Unmensch. (laut.) Nein, mein Herr, die Madame hat hier nichts auszusprechen. Rede Du mein Sohn, Du kennst meine Gedanken. (ab.)

Olmers. O geschwind, mein Herr, lassen Sie mich nicht länger in dieser martrenden Ungewißheit.

Herr Staar. Eine delicate Sache. Heirathen und Nähadeln müssen die Frauenzimmer einfädeln. Bitte daher, sich an die Frau Mähmen zu halten. (ab.)

Olmers. Sie also, meine Damen?

Frau Morgenroth. Das Herz eines Jünglings, mein Herr, weiß nicht immer, was es wünscht. Oft wähnt es sich fern vom Ziele, indessen Amor durch einen glücklichen Tausch es zu beseligen im Begriff steht.

Olmers. Was soll das heißen?

Frau Morgenroth. Fragen Sie nur die Frau Gevatterin. (ab.)

Olmers. Werden Sie mir endlich diese Räthsel lösen?

Frau Brendel (mitnaudivirend). Die Familie hat Absichten — Sie glaubt Ihnen Ersatz schuldig zu sein — man thut Vorschläge — man entwirft Pläne — aber Sie fühlen wohl, mein Herr, daß es unschicklich wäre, wenn eine junge Frau sich auf etwas einlassen wollte, die erst seit zehn Monaten Wittve ist. (ab.)

### Elfte Scene.

Olmers (allein).

Was Teufel soll das bedeuten? — Man ist doch wahrhaftig übel daran, wenn man sein ganzes Leben in einer großen Residenz zugebracht hat. Führt Einen der Zufall

dann in eine kleine Stadt, so steht er da, wie eine Gule auf der Stange; die Krähen flattern rings umher und ärgern sich über den Fremdling.

## Zwölfte Scene.

Sabine und Olmers.

Sabine. Sind Sie endlich allein?

Olmers. Ja wohl, aber nicht in der besten Laune.

Sabine. Ich habe Ihnen Tausenderlei zu sagen.

Olmers. Ich Ihnen nur Einerlei.

Sabine. Daß Sie mich lieben? nicht wahr?

Olmers. Getroffen.

Sabine. Dazu ist jetzt nicht Zeit. Der verdammte Sperling sitzt mir überall auf der Ferse. — Ach mein Gott! da ist er schon wieder!

## Dreizehnte Scene.

Sperling. Borige.

Olmers (leise). Soll ich ihn zur Thür hinauswerfen?

Sabine (leise). Um's Himmelswillen! verderben Sie nicht Alles.

Sperling. Da bin ich, da bin ich, mein reizendes Sabinchen, treu und folgsam wie die Schleppe an Ihrem Kleide.

Olmers. Da stehen Sie in Gefahr getreten zu werden.

Sperling. Ach! aber ach! das Mädchen kam,  
Und nicht in Acht das Beilchen nahm,  
Zertrat das arme Beilchen —

Olmers. Die Grausame!

Sperling. Hat nichts zu bedeuten. Nicht wahr, mein Vindchen? Wir wissen schon, wie wir mit einander stehen.

Olmers. Nur nicht vor dem Altare.

Sperling. Bald! bald!

Die Myrthenkrön' im blonden Haar  
Führ' ich die Holbe zum Altar.

Olmers (der nur mit Mühe noch an sich hält). Wie aber, mein Herr Bau-, Berg- und Beginspectors-Substitut, wenn Sie sich vorher noch mit einem Nebenbuhler den Hals brechen müßten?

Sperling. Ei, ei, wie das?

Olmers (rückt ihm näher). Wenn man Ihnen kurz und rund heraus sagte —

Sperling (retirt). Ei was denn? was denn?

Sabine (tritt zwischen sie). Ja, Herr Olmers, Sie haben Recht, es wird am besten sein, diesen Herrn um Rath zu fragen.

Sperling. Worin denn?

Sabine (Olmers winkend). Er versteht sich darauf, das dürfen Sie mir sicher glauben.

Sperling. Worauf denn, mein Engel?

Sabine (zu Sperling). Sehn Sie nur, dieser Herr hier steht im Begriffe, einen Roman zu vollenden.

Olmers. Ich einen Roman?

Sabine (leise). Ei so schweigen Sie doch!

Sperling. Einen Ritterroman?

Sabine. Ja ja, es ist so eine Art von Ritterroman. Um nun die Katastrophe vorzubereiten, ist es durchaus nothwendig, daß der Ritter mit seinem Mädchen eine geheime Unterredung habe.

Olmers. Ja, mein Herr, das ist durchaus nothwendig.

Sperling. Wohl, wohl, ich begreife das.

Sabine. Nun ist aber das arme Mädchen den ganzen Tag von lästigen Augen bewacht. Bald der Vater, bald die Mutter, bald der Nebenbuhler.

Sperling. Aha! ist auch ein Nebenbuhler dabei? vermuthlich eine widerliche Kreatur?

Olmers. Ja wohl, mein Herr, ein unerträglicher Narr!

Sperling. Ich verstehe, hä! hä! hä! hä! hä!

Sabine. Es muß also eine List erdonnen werden, um der Dirne Gelegenheit zu verschaffen unbemerkt mit ihrem Ritter zu schwatzen, denn (mit Begehrung) sie hat ihm höchst wichtige Dinge zu sagen.

Sperling. Die der Nebenbuhler nicht hören darf?

Sabine. Nun freilich.

Sperling. Ich verstehe. Und nun ist der Herr da in Verlegenheit, wie er das Ding einzufädeln soll?

Olmers. Allerdings. Wenn Sie die Güte haben wollten, mir mit gutem Rath beizustehen —

Sperl  
(Er sin  
darf di  
geht de  
der Se  
Olme  
Sperl  
um Mi  
Sabine  
zwar n  
schilder  
Olm  
Ritter  
Sabine  
mir zu  
falls d  
Sper  
Nebenb  
Sabi  
Sper  
denn e  
Lämpch  
Sabi  
sich ge  
Sper  
beden  
Sabi  
Mädch  
Olm  
gehen  
Sabi  
Sper  
Schlaf  
Sab  
Olm  
Gelieb  
Sab  
von d  
sich d

Sperling. Herzlich gern. Nichts leichter auf der Welt. (Er staut nach.) Sehen Sie — zum Exempel — am Tage darf die Zusammenkunft schon nicht geschehen, denn da geht der abgeschmackte Nebenbuhler dem Mädchen nicht von der Seite.

Olmers. So ist's, mein Herr.

Sperling. Also bei Nacht! und zwar in der Geisterstunde! um Mitternacht!

Sabine. Das möchte bedenklich sein, weil das Mädchen zwar munter und muthwillig, aber doch sehr sitzsam geschildert worden.

Olmers. Das hätte doch so viel nicht zu bedeuten, da der Ritter ohnehin schon halb und halb ihr Bräutigam ist.

Sabine. Nein, Herr Olmers, die Ehre ihrer Gelbin ist mir zu lieb. Um Mitternacht wird nichts daraus. Allenfalls den Abend.

Sperling. Wohl, wohl, den Abend. Vermuthlich ist der Nebenbuhler eine Schlafmütze, die früh zu Bette geht?

Sabine. Getroffen.

Sperling. Nun so bleiben wir bei dem Abend. Da ist denn ein langer, einsamer Gang in der Burg, von einem Lämpchen schwach erleuchtet —

Sabine. Nein, nein, das Local ist bereits sehr umständlich geschildert. Da ist kein solcher Gang.

Sperling. Oder ein Garten, wo zwischen düstern Taxushecken —

Sabine. Sie vergessen, Herr Sperling, das sitzsame Mädchen geht nicht zwischen die düstern Taxushecken.

Olmers. Mich dünkt doch, dahin könnte man sie immer gehen lassen.

Sabine. Ei bewahre! das thut sie nicht.

Sperling. So könnte der Ritter sich kurz und gut in ihr Schlafzimmer schleichen?

Sabine. Behüte der Himmel! das thut sie noch weniger.

Olmers. Es scheint fast, sie hat kein Vertrauen zu ihrem Geliebten.

Sabine. Das wohl. Aber was würden die Recensenten von der Moralität sagen? Nein, auf solche Dinge läßt sie sich durchaus nicht ein.

Sperling. Ja, dann sind wir doch wirklich in einiger Verlegenheit. Ich wollte, weiß Gott! herzlich gern die Sache befördern. — Schade, mein Herr, daß Sie den Charakter des Mädchens fast ein wenig zu streng und sittsam angelegt haben.

Olmers. Sie haben Recht. Ich sehe wohl, sie wird am Ende doch noch dem albernen Nebenbuhler zu Theil werden.

Sperling. Nein, nein, nein! Das muß nicht geschehen. Nein, durchaus nicht! Das wollen wir zu verhüten suchen. (Nachsinnend.) Wie — wenn — das Einzige, wozu das Mädchen sich allenfalls verstehen könnte, wäre etwa, vor Schlafengehen, eine kurze Unterredung vor der Hausthür. Da wäre denn noch Alles rings umher wach — es gingen Leute vorüber, der Nachtwächter und dergleichen. — Was meinen Sie dazu?

Olmers. Ein herrlicher Einfall.

Sabine. Recht schicklich kommt es mir freilich auch nicht vor —

Sperling. Seien Sie ganz ruhig, das nehm' ich auf mich. (zu Olmers.) Veranstellen Sie in Gottes Namen die Zusammentkunft auf diese Weise; dagegen kann Niemand etwas einwenden.

Sabine. Nun ja, Herr Olmers, wenn es Ihnen so gefällt —

Olmers (zu Sperling.) Ich befolge Ihren Rath mit Freuden.

Sperling (reibt sich sehr zufrieden die Hände.) Na, so hätten wir denn doch dem armen sittsamen Mädchen aus der Klemme geholfen.

Sabine (macht einen Knix). Dafür muß sie sich bei Ihnen bedanken.

Sperling. Ist gern geschehn. Vielleicht könnte man es auch so einrichten, daß der Nebenbuhler dabei auf eine lächerliche Weise hinter das Licht geführt würde?

Sabine. Allerdings.

Sperling. Wenn er nämlich dumm genug dazu ist?

Olmers. O ja, dafür steh' ich Ihnen.

Sabine. Wie, wenn das Mädchen in Gegenwart des Nebenbuhlers ihr Rendezvous mit dem Geliebten veranstaltete?

Sperling. Bravo! bravo! Da giebt es etwas zu lachen.

Sabine. Man könnte ihn sogar selbst mit lachen lassen.

Sperling. Immer besser! immer besser! (Er lacht von ganzem Herzen).

Sabine. Höch! die Gäste brechen auf. Gute Nacht, meine Herren! Morgen wollen wir mehr darüber lachen, denn vermuthlich wird Herr Olmers noch diesen Abend Alles in Richtigkeit bringen.

Olmers. Ganz gewiß.

Sabine. Nun dann, auf Wiedersehn! (Ab.)

Sperling. Sie wollen noch heute daran arbeiten?

Olmers. Ja, das erste Feuer muß man nutzen.

Sperling. Sie haben — Recht. — Hören Sie — wenn Ihr Roman fertig ist — darf ich mir wohl ein Exemplar davon ausbitten?

Olmers. Er soll Ihnen dedicirt werden. (Ab.)

### Vierzehnte Scene.

Sperling (allein).

Zu viel Ehre, mein Herr! allzuviel Ehre! — Kam es mir doch beinahe vor, als ob er sich lustig über mich machte? — der Herr Romanenschreiber! —

Er bläht sich auf gleich Superintendenten!

Hofft Ehr' und Geld — nun nun, der Himmel geb's!

Daß sein Roman von zwanzig Recensenten

Gelästert wird, gebt Achtung, ich erleb's.

Zwar half ich ihm mit eigenen Talenten;

Er ohne mich — ging rückwärts wie ein Krebs:

Das Mägdelein hinunter auf die Straßen —

Dies große Wort hab' ich ihm zugeblasen! (Ab.)

## Vierter Act.

(Die Straße vor dem Hause des Bürgermeisters. Dem gegenüber das Haus seines Bruders, von mehreren Stockwerken; in der Dachstube Sperlings Wohnung. Vor diesem letztern Hause steht ein Laternenpfahl mit einer Laterne, die aber nicht brennt. Es ist Nacht, doch sieht man noch Licht in beiden Häusern\*.)

## Erste Scene.

Olmers (allein).

(Er kommt aus dem Hause.)

Dem Himmel sei Dank, daß die Menschen in kleinen Städten wenigstens früh schlafen gehn. Bin ich doch den ganzen Tag nicht Herr einer Minute gewesen. Das fragt, das complimentirt, das schnattert unaufhörlich; will Alles wissen und weiß doch Alles schon besser. Keinen Augenblick lassen sie den lieben Gast allein; auf jedem Schritt und Tritt schleichen sie ihm nach. Er muß essen ohne Hunger, trinken ohne Durst, sich setzen ohne Müdigkeit; ihre Wunderwerke sehen, ihre Stadtklatschereien hören, und Alles loben und preisen. Gern wollt' ich's ertragen um den Besitz der Geliebten! aber noch lächelt mir keine Hoffnung, und nicht einmal ein Gespräch unter vier Augen hat mir bis jetzt den langweiligen Zwang verlüßt. Hieher wollte sie kommen, wenn Alles still im Hause wäre. Sie wird doch Wort halten?

## Zweite Scene.

Sabine und Olmers.

Sabine (die aus dem Hause schlich, klopf ihm auf die Schulter). Ja, lieber Zweifler, sie hält Wort.

Olmers. Endlich, bestes Mädchen! endlich sind wir allein! und ich darf Ihnen einmal wieder recht herzlich sagen —

Sabine. Was denn? Alles was Sie mir zu sagen haben, weiß ich schon längst.

Olmers. Aber ich muß ja die Augenblicke stehlen —

\*) Die Häuser müssen herauswärts, gleich an die erste oder zweite Couliſſe gebaut sein, so, daß die Bühne dadurch etwas verengt wird, und die aus den Fenstern Schauenden von dem Zuschauer en face gesehen werden. Der Laternenpfahl kann sodann etwas mehr zurück stehn.

Sabine. So seid ihr Alle. Der Liebhaber findet nie Zeit genug, das tausendmal Gesagte tausendmal zu wiederholen. Der Ehemann hingegen dürfte plaudern den ganzen Tag, aber der geht im Zimmer auf und nieder, und brummt.

Olmers. Ich will nicht hoffen —

Sabine. Daß Sie es auch so machen werden? nein, das hoff' ich auch nicht. Aber wahr bleibt es doch immer: Liebhaber und Lerchen singen nur im Frühling, und man muß noch froh sein, wenn sie im Herbst nicht gar davon ziehn.

Olmers. Ich schwöre Ihnen —

Sabine. Schwören Sie nur nicht zu laut. Wir sind hier von ein paar Duzend Ohren umringt. Dort ist meines Vaters Schlafzimmer, er hat noch Licht. Hier wohnt die Großmutter, die singt gewiß noch ihr Abendlied. Da gegenüber der Oheim, der blättert noch in seinen Romanen; und oben im Dachstuhlchen Herr Sperling, macht wohl gar noch ein Sonett auf mich. Ferner wird es nicht lange währen, so kömmt der Nachtwächter mit dem Horn und der Feuerwächter mit der Schnarre.

Olmers. Allerliebste. Vermuthlich wird auch die Laterne da bald angesteckt?

Sabine. Nein, das nicht. Wir haben Mondschein.

Olmers. Erst gegen Morgen.

Sabine. Thut nichts. Er steht doch im Kalender, und da befehligen wir uns einer weisen Sparsamkeit.

Olmers. Freilich bei dem herrlichen Steinpflaster —

Sabine. Spotten Sie nicht, und seien Sie froh, daß Sie mit einer geschundenen Nase davon gekommen sind.

Olmers. Aber, liebes Mädchen, auf meinem Zimmer wären wir ja weit ruhiger, weit ungestörter gewesen?

Sabine. Meinen Sie? o ja. Schade nur, daß es in Krähwinkel nicht Sitte ist, daß die jungen Mädchen zu ihren Liebhabern auf die Stube gehn. Hier auf der Straße befinde ich mich gleichsam in der Obhut aller meiner Verwandten.

Olmers. Und können im Nothfall den Nachtwächter zu Hilfe rufen.

Sabine. Allerdings, mein Herr.



Olmers. Ich hätte geglaubt, als meine Braut —  
Sabine. Das bin ich noch nicht, und wenn Sie fortfahren, sich so albern aufzuführen, so dürfte ich's auch wohl schwerlich jemals werden.

Olmers. Albern? wie so?

Sabine. Welcher Satan hat Ihnen eingegeben, meine Großmutter Madame zu nennen? Sie ist Frau Untersteuer-einnehmerin, merken Sie sich das.

Olmers. Nun ja, morgen soll sie es wenigstens dreihundertmal hören.

Sabine. Je mehr, je besser. Und warum aßen Sie denn diesen Abend keinen Bissen?

Olmers. Weil ich satt war.

Sabine. Gleichviel. Das ist ein schlechter Liebhaber, der seinem Mädchen zu Liebe nicht einmal einer Indigestion Trost bietet.

Olmers. Gut, ich will essen, wie der berühmte Paul Butterbrod.

Sabine. Und warum gähnten Sie immer, als mein Vater den langen Proceß erzählte?

Olmers. Eben weil er so lang war.

Sabine. Hilft nichts. Muß ruhig und aufmerksam angehört werden.

Olmers. Aufmerksam? wenn Sie mir gegenüber sitzen?

Sabine. Konnten Sie doch, mir gegenüber, recht stattlich gähnen. Und waren Sie denn ganz rasend, als mein Oheim seine Lesebibliothek auskrante, zu sagen, es sei lauter Schöfel?

Olmers. Ja, es ist ja lauter Schöfel, nichts als Räuber, Banditen, romantische Dichtungen und fromme Almanache.

Sabine. Was geht das Sie an! Wir glauben nun einmal Geschmack zu besitzen. Wir sind erhaben über die gemeine Menschennatur. Wir lesen Wieland und Engel nicht mehr.

Olmers. Nun wohl, morgen will ich die Kraftgenies loben, noch ärger als sie sich selbst.

Sabine. Das möchte Ihnen schwer werden, aber versuchen Sie es.

Olmers. Um Ihren Besitz wag' ich das Schwerste.

Sabine. Mit alle dem werden Sie doch noch nicht zum Ziele gelangen. Es fehlt Ihnen noch ein Haupterforderniß. Olmers. Das wäre?

Sabine. Ein Titel, lieber Freund, ein Titel! Ohne Titel kommen Sie in Krähwinkel nicht fort. Ein Stück geprägtes Leder gilt hier mehr als ungeprägtes Gold. Ein Titel ist hier die Handhabe des Menschen, ohne Titel weiß man gar nicht, wie man ihn anfassen soll. Hier wird nicht gefragt: hat er Kenntnisse? Verdienste? sondern wie titulirt man ihn? Wer nicht 12 bis 15 Sylben vor seinen Namen setzen kann, der darf nicht mitreden, wenn er es auch zehnmal besser verstünde. Die Titel nehmen wir mit zu Bette und zu Grabe, ja wir nähren eine leise Hoffnung, daß einst an jenem Tage noch manches Titelchen aus der letzten Posaune erschallen werde. Kurz, mein schöner Herr, ohne Titel bekommen Sie mich nicht. Meine Großmutter wird es nimmermehr zugeben, daß der Prediger beim feierlichen Aufgebot nichts weiter zu sagen haben solle, als: der Bräutigam ist Herr Karl Olmers.

Olmers. Wie aber, wenn ich mir schon ein ganz feines Titelchen verschafft hätte?

Sabine. Haben Sie? Nun dann sind wir ja über alle Berge. Warum sagten Sie das nicht gleich?

Olmers. Ich wußte ja nicht —

Sabine. Ei, das hätten Sie wissen sollen und müssen. Glauben Sie denn, die Titelsepe grassire nur hier zu Lande? C'est partout comme chez nous. — Stille! ich höre ein Geräusch. Es ist Sperlings Dachfensterlein. Er wird uns doch nicht belauscht haben?

### Dritte Scene.

Sperling am Fenster. Vorige.

Sperling. Holla! Holla! thu auf mein Kind!  
Schläfst, Liebchen, oder wachst Du?  
Wie bist noch gegen mich gesinnt?  
Und weinst oder lachst Du?

Sabine (leise). Das ist wohl gar eine Apostrophe an mich?  
Sperling. Dort sind die lieben Fensterlein, hinter welchen

die Holbe weilt. Alles dunkel und finster. Vielleicht haben die sieghaften Aenglein sich bereits geschlossen.

Sabine. Hören Sie, mein Herr? sieghaft.

Olmers. Er sagt mir nichts Neues.

Sperling. Zarte Melodieen sollen der Keuschen Schummer umgaukeln. (Er stimmt eine Violine.)

Sabine. O weh! das ist wohl gar auf eine Serenade abgesehn. Der Mensch ist im Stande, die ganze Nachbarschaft aus dem Schlafe zu tragen.

Olmers. Hol' ihn der Teufel!

Sperling (spielt und singt).

Trallirum larum höre mich

Trallirum larum Leher —

Sabine (die sich umgesehen hat, spricht während des Gesanges). Nun ja, das fehlte noch. Da kommt der Nachtwächter. Geschwind hinter den Laternenpfahl. (Sie verbergen sich Beide so gut sie können.)

#### Vierte Scene.

Der Nachtwächter. Die Vorigen.

Nachtwächter (hört ins Horn). Hört ihr Herren —

Sperling (herunter schreiend). Unverschämter Mensch! Hört er nicht, daß ich musiceire?

Nachtwächter. Ei, was kümmert das mich! Wenn der Herr die Stunden selber absingen will, so komm' er herunter. (Er singt.) Hört ihr Herren und laßt Euch sagen —

Sperling (zugleich spielend und singend). Trallirum larum das bin ich —

#### Fünfte Scene.

Frau Staar am Fenster. Vorige.

Frau Staar (singt zugleich). Nun ruhen — (ruft). Mein Gott! welch ein Lärm! — (singt) alle Wälber!

Nachtwächter (zugleich). Die Glocke hat Neune geschlagen!

Sperling (zugleich). Herzliebchen, Dein Getreuer!

Frau Staar. Man kann ja sein eigenes Wort nicht hören!

Sperling. Der verfluchte Nachtwächter!

Nachtwächter. Na, na, ich bin schon fertig. (ab.)

## Sechste Scene.

Herr Staar am Fenster. Vorige.

Herr Staar (über sich schauend). Herr Nachbar da oben, frageelen Sie nicht so. Das liebe Vieh wird sogar unruhig im Stalle.

Frau Staar. Und die Menschen werden in der Andacht gestört.

Sperling. Ich wollte nur meiner Braut ein Ständchen bringen.

Frau Staar. Ei, die schläft schon lange. (Sie macht das Fenster zu, indem man noch in der Ferne die letzten Töne ihres Abendlieds verhallen hört.)

Herr Staar. Wir haben heute einmal recht geschwärmt. Die Uhr ist gleich zehne.

Sperling. Wer ist Schuld daran, als der Aventürer aus der Residenz?

Sabine (zu Olmers). Das sind Sie.

Herr Staar. Und die Jungfer Naseweiß, der sonst immer schon um acht Uhr die Augen zufallen.

Olmers (zu Sabinen). Das sind Sie.

Sperling. Fast kam es mir vor, als hätte sie kein Auge von dem Landstreicher verwandt.

Sabine (zu Olmers). Das sind Sie.

Herr Staar. Leider! prahlen können wir wohl mit Sittsamkeit —

Olmers. Das geht auf Sie.

Sperling. Und doch ertragen wir fremde Unverschämtheit.

Sabine. Das geht auf Sie.

Herr Staar. Die Jungfer Nichte bildet sich viel auf ihr Körbchen ein.

Olmers. Merken Sie sich das.

Sperling. Und der Herr Olmers auf seine philosophischen Floskeln.

Sabine. Schreiben Sie das in Ihr Gedächtniß.

Herr Staar. Morgen muß das Ding ein Ende nehmen.

Sabine. Mit Gottes Hilfe.

Sperling. Morgen ist Verlobung.

Olmers. Zwischen uns.

Herr Staar. Schlofen Sie wohl, Herr Bau-, Berg- und  
Weginspektors-Substitut.

Sperling. Angenehme Ruß', Herr Vicelirchenvorsteher.  
(Beide hinein.)

### Siebente Scene.

Olmers und Sabine.

Olmers. Endlich sind sie fort!

Sabine. Aber nun müssen auch wir hinein.

Olmers. Nicht doch, der Abend ist so schön, so lau. Noch  
ein Spaziergang vor das Thor.

Sabine. Sind Sie toll? Warum nicht lieber gar in  
Ihren Steinbruch?

Olmers. Oder doch durch die Straßen.

Sabine. Eben so wenig. Da sieht man, was ein Mäd-  
chen wagt, wenn es nur einen Finger breit vom Wohl-  
stande weicht. Weil ich vor die Hansihir mich locken ließ,  
so meint der Herr nun gleich, er dürfe mit mir lustwan-  
deln in die weite Welt.

Olmers. Ein harmloser Spaziergang —

Sabine. Ein fröhlicher Gang durchs Leben an Ihrer  
Hand, aber kein solcher Spaziergang vor der Hochzeit.  
Drum — gute Nacht. Morgen rücken Sie nur fein früh  
mit dem Titel heraus, und befolgen meine übrigen Vor-  
schriften pünktlich.

Olmers. Gute Nacht, treffliches Mädchen! Ein Kuß wird  
mir doch nicht verweigert?

Sabine. Ein Händedruck ist schon mehr als zu viel.  
Gute Nacht! — O weh! da sehe ich eine Laterne eilig auf uns  
zukommen. Es ist der blinde Rathsbdiener, wo ich nicht  
irre. Geschwind noch einmal Versteckens gespielt. (Sie treten  
wieder hinter den Laternenpfaß.)

### Acht Scene.

Klaus, der Rathsbdiener, mit einer Blendlaterne. Vortge.

Klaus (außer Athem). Uß, ich armer, ich geschlagener Mann!  
Das bringt mich um das Leben! O weh! o weh! Wenn  
es mich nur nicht gar um den Dienst bringt. Aber was  
hilfts? Der Bürgermeister muß es wissen — noch in dieser

Nach  
haus.  
Für  
Kla  
Für  
wollt  
Kla  
Todes  
Für  
Kla  
Für  
Kla  
Für  
Kla  
Für  
Kla  
Für  
Ich st  
Für  
versch  
komm  
Kla  
morg  
Stadt

Für  
menh  
Kla  
quent  
Waff  
gesch  
Hand  
Stro  
morg  
Vor  
Ellen  
oben  
denen

Nacht — vielleicht läßt er Sturm läuten. (Er klopft an das Haus.) He! holla! he!

Bürgermeister (innenbig). Wer klopft denn noch so spät?

Klaus. Aufgemacht! Der Staat ist in Gefahr!

Bürgermeister (am Fenster). Klaus! Seid Ihr es? was wollt Ihr?

Klaus. Ach gestrenger Herr Bürgermeister! Ich bin des Todes!

Bürgermeister. Was geht denn vor?

Klaus. Die Delinquentin —

Bürgermeister. Nun?

Klaus. Sie ist zum Teufel!

Bürgermeister. Was?

Klaus. Fort ist sie über alle Berge!

Bürgermeister. Das wolle Gott verhüten!

Klaus. Meine Ehre! meine Reputation! meine Sporteln! Ich stürze mich in den Teich!

Bürgermeister. Stille nur, Klaus! stille! Die Sache muß verschwiegen tractirt werden. Wart' Er ein wenig, ich komme hinunter. (Er macht das Fenster zu.)

Klaus. Ich armselige, miserable Kreatur! Wer soll nun morgen am Pranger stehn? Kein Christenkind in der ganzen Stadt wird mir aus der Noth helfen.

### Neunte Scene.

Bürgermeister im brocatnen Schlafrock. Vorige.

Bürgermeister. Nun, Klaus? Man referire den Zusammenhang der schrecklichen Begebenheit.

Klaus. Ow. Gestrengen wissen doch, daß ich der Delinquentin alle Abend ein halbes Pfund Brod und einen Krug Wasser aus dem Stadtgraben bringen mußte? Nun, das geschah auch heute. Sie war lustig und guter Dinge. Die Handschellen saßen fest. Ihr gutes Bett von altem weichem Stroh war aufgeschüttelt. Ich wünschte ihr Glück zu ihrem morgenden Ehrentage, schließe zu, verriegle, gehe zu Bett. Vor einer Stunde stößt mich meine Frau mit dem spitzen Ellenbogen in die Seite, und spricht: hör' einmal, wie oben die Ragen lärmen. Was Ragen! ruf' ich bedenklich: denen ist längst verboten, auf dem Rathhause zu erscheinen,

seitdem, zur höchsten Ungebilhr, einst eine Kage den Stuhl des Herrn Bürgermeisters zum Wochenbette erkoren.

Bürgermeister. Nur weiter.

Klaus. Ich horche — ich lausche — ich mutmaßte — ich verwundere mich — das mag wohl so eine halbe Stunde gedauert haben —

Bürgermeister. Viel zu lange!

Klaus. Endlich sammle ich meine Lebensgeister. Ich stehe auf, zünde mein Laternchen an, schleiche hinauf, riegle los, stecke den Kopf hinein — rührt mich der Schlag auf der Stelle! das Nest leer — der Vogel ausgeflogen!

Bürgermeister. Mit Satans Hilfe?

Klaus. Wie sonst? Die Handschellen hat sie abgestreift, die Wand durchbrochen, ist in meine Schinkenammer gestiegen, hat einen Schinken und drei Würste aufgepackt, und fort ist sie!

Bürgermeister. Eine Hexe! Sie muß verbrannt werden! Ich mache einen Bericht an die Kammer — der Oberförster muß herrschaftliches Holz zum Scheiterhaufen liefern.

Klaus. Ja wenn wir sie nur erst wieder hätten!

Bürgermeister. Verdammt! Streich! Neun Jahre lang hab' ich es mir sauer werden lassen, zu der Höhe eines Stockwerks sind die Acten angewachsen, (mit Pathos) morgen erschien endlich der große Tag, an dem ich die Früchte meines Fleißes ernten sollte, schon harrt ganz Krähwinkel der feierlichen Stunde entgegen — schon winkt der Pranger zu Ehr' und Ruhm des Hochweisen Stadtrathes — und siehe, zerplatzt sind meine stolzen Hoffnungen wie die Seifenblasen der Gassenbuben!

Klaus. Meine Reputation! meine Sporteln! mein Schinken!

Bürgermeister. Ist denn keine Spur zu entdecken, ob vielleicht eine verruchte Hand zu der Flucht beförderlich gewesen?

Klaus. Der Satan, sonst keine Christenseele. Das Weib ist im letzten Kriege als Marktenderin mit in Vothringen gewesen, da hat sie den Teufel kennen lernen. Eine abgefeymte Kreatur! Die Worte wußte sie zu setzen wie eine Edelfrau, und lesen that sie den ganzen Tag. Ein paar

Bilcher  
Zettel.

Bürg

laterne.

den m

wenige

Klan

befpaß

Bürg

lang.

sie dem

Klan

worden

Bürg

bank!

Ist er

Klan

Bürg

schönes

hat il

Trenks

wollte

hab' ic

meine

— ich

Klan

Bürg

danke!

Ich so

Raths

Klan

irbische

Bürg

winkel

zen, v

sie wa

Klan

Bürg

Bürge

Bücher lagen noch auf dem Tische, und ein schmutziger Zettel. Ich kann nicht lesen.

Bürgermeister. Her mit dem Zettel! (Er liest beim Licht der Laterne.) „Ein Hochweiser Rath wird verzeihen, daß ich ihn den morgenden Spaß verderbe —“ Spaß? es war nichts weniger als Spaß.

Klaus. Hätten wir Dich nur wieder! Wir wollten Dich bespaßen.

Bürgermeister (liest). „Die Zeit wurde mir endlich gar zu lang. Ich hatte Lust, frische Lust zu schöpfen —“ Hätte sie denn nicht warten können, bis sie am Pranger stand?

Klaus. Undankbares Mensch! Neun Jahr' ist sie gefüttert worden.

Bürgermeister (liest). „Dem Herrn Vicaristen vorsteher verban' ich meine Befreiung —“ Wie! was! mein Bruder? Ist er rasend?

Klaus. Gott sei Dank, so halten wir uns an den.

Bürgermeister (liest). „Er hat die Güte gehabt, mir manch schönes Buch aus seiner Lesebibliothek zu leihen“ — Das hat ihm der Teufel geheissen! — (liest) „unter andern Trents Leben und Flucht aus dem Gefängnisse.“ — Ich wollte er säße selbst darin! — (liest.) „Aus diesem Buche hab' ich gelernt, durch Muth, Geduld und Geschicklichkeit meine Flucht vorzubereiten. Der Augenblick ist gekommen — ich flüchtel!“

Klaus. Das ist nicht wahr, sie ist schon fort.

Bürgermeister (liest). „Dem gestrengen Herrn Bürgermeister danke ich für sein verschimmeltes Brod“ — Dummer Schnack! Ich soll ihr wohl Kuchen schicken? — (liest) „dem Herrn Rathsbdiener Klaus für sein schlammiges Wasser —“

Klaus. Es ist erlogen! Der Stadtgraben hat unterirdische Quellen.

Bürgermeister (liest). „Sämmtlichen Einwohnern von Krähwinkel empfehle ich mein Andenken. Ich bereue von Herzen, vor neun Jahren die Kuh gestohlen zu haben, denn sie war sehr mager.“

Klaus. Der Umstand ist richtig.

Bürgermeister (liest). „Der Himmel segne dafür den Herrn Bürgermeister mit Fett, und lasse ihm auch den morgen-



den Festbraten gedeihen. Eva Schnurrwinkel.“ — O du vermaledeite Eva!

Klaus. Du Schlängel

Bürgermeister. Du Basilik! Wie werden nun die Nummelsbürger frohlocken! meine Ehre — der Ruhm der Stadt Krähwinkel — Alles verloren! — Hört, Klaus! wißt Ihr keinen unter unserer getreuen Bürgerschaft, der aus Patriotismus, und um der Ehre willen — man könnt' ihm ja eine Larve vorbinden.

Klaus. Es thut's keiner, gestrenger Herr Bürgermeister. Zusehen wollen sie Alle; aber wenn Einer selber hintreten soll, zum Wohl des Staats, ja, da ist Niemand zu Hause.

Bürgermeister. Wehe! wehe! — und — mein Bruder! mein verdammter Bruder! der schläft quasi *re bene gesta*. (Er trommelt an des Bruders Haus.) Heda! holla! heda!

Herr Staar (am Fenster). Tausend Sapperment! Wer klopft so spät? Pacht Euch fort! Ich verkaufe nach zehn Uhr keinen Kaffee mehr. (Schlägt das Fenster zu.)

Bürgermeister. Nun höre mir Einer den Maulaffen! Ich, Bürgermeister auch Oberältester, komme zum Gewürzkrämer um ein Loth Kaffee! (Klopft wieder.) Heda! holla!

Herr Staar (am Fenster). Wenn Ihr nicht bald geht, so laß' ich die Polizei aus dem ersten Schlafe wecken.

Bürgermeister. Sei der Herr Bruder nur selber froh, wenn sie fortzuschläft.

Herr Staar. Sieh dal Ist's der Herr Bruder? Was bringt denn der so spät?

Bürgermeister. Eine Hiobspost. Komme der Herr Bruder nur herunter.

Herr Staar. Ei, ei, es brennt doch nicht?

Bürgermeister. Wollte Gott, die halbe Stadt wäre lieber abgebrannt, und des Herrn Bruders Haus vor allen.

Herr Staar. Behüte der Himmel! Ich komme schon. (Er macht das Fenster zu.)

Bürgermeister. Komm nur, komm nur. Eine ehrfame Bürgerschaft hat sich auf den morgenden Tag so gefreut; haben sich neue Röcke machen lassen und fette Schweine geschlachtet. Wenn sie hören, daß durch seine Schuld nichts

paßirt, so sind sie capabel, ihm das Haus zu stürmen, und seine ganze Lesebibliothek an den Pranger zu nageln. Klaus. Desto besser. Sie besteht so aus lauter Raubgesindel.

### Beßte Scene.

Herr Staar im Nachthabit. Vorige.

Herr Staar. Nun? Was giebt es denn?

Bürgermeister. Schöne Dinge hat der Herr Bruder angerichtet, kostbare Dinge.

Herr Staar. Wer? Ich?

Bürgermeister. Mit seinen verdamnten Büchern!

Herr Staar. Verdamnt? Sie haben alle die Censur paßirt.

Bürgermeister. Wer hat dem Herrn Bruder von Obrigkeitswegen erlaubt, einer Delinquentin die Zeit zu vertreiben?

Herr Staar. Du lieber Gott! Es will ja doch heutzutage Alles lesen. Delinquenten haben so gut Langeweile als vornehme Leute. Aus Barmherzigkeit hab' ich ihr dann und wann einen Wandbitten oder so ein Ungethüm zugesteckt.

Bürgermeister. Vortrefflich!

Herr Staar. Auch wohl ein neues geistliches Lied nach Jacob Böhm, da hat sie sich erbaut.

Bürgermeister. Eine herrliche Erbauung! Zum Teufel ist sie gegangen.

Herr Staar. Was?

Bürgermeister. Durch die Mauer hat sie gebrochen.

Klaus. Meine Schinken hat sie gestohlen.

Bürgermeister. Und bedankt sich bei dem Herrn Bruder.

Herr Staar. Bei mir?

Bürgermeister. Da! da! Nehme der Herr Bruder die Laterne und lese.

Herr Staar (thut es).

Sperling (am Fenster). Was murmelt? was flüstert? was brummt? was zischelt?

Bürgermeister (der Sperling gewahr wird). Da haben wir's! Alle Narren in ganz Krähwinkel werden noch aufwachen.

Sperling. Was seh' ich? was hör' ich? was vermuth' ich?

Bürgermeister. Ist der Herr stink auf den Weinen, so komm' Er herunter, und setze ihr nach.

**Sperling.** Ist meine Braut davon gelaufen? Ich komme auf den Flügeln des Sturmwind's. (Er schlägt das Fenster zu.)  
**Bürgermeister** (zu Staar). Nun? wie schmeckt es?

**Herr Staar.** Der Herr Bruder sieht mich voller Erstaunen —

**Bürgermeister.** Was hilft mir das? Ich kann kein Erstaunen nicht an den Pranger stellen.

Eiße Scene.

Sperling im Nachthabit. Vorige.

**Sperling.** Da bin ich, da bin ich! Wer hat sie entführt?

**Bürgermeister.** Der Satan!

**Sperling.** Ich merke schon, weiß schon, verstehe schon! Der Satan heißt Olmers.

**Bürgermeister.** Ist der Herr verrückt? Wer redt denn von meiner Tochter? Die Delinquentin ist fort.

**Sperling.** Die Delinquentin?!

**Klaus.** Sammt Schinken und Würsten.

**Bürgermeister.** Der Herr Bruder hat ihr durchgeholfen.

**Herr Staar.** Sie hat den Treuf gelesen.

**Sperling.** All' ihr himmlischen Mächte! Was hör' ich! Was vernehm' ich! Morgen kein Fest! kein Pranger! keine Verlobung! — Was soll nun werden aus meinen Kunstwerken?! Ein Sonett hab' ich gedichtet auf die Delinquentin, ein Triolett auf den Galgen, den dreibeinigten! —

**Bürgermeister.** Ich wollte, daß Ihr Alle daran hinget.

**Herr Staar.** Was ist anzufangen?

**Bürgermeister.** Ja da stehn wir nun wie eine Heerde Ochsen am Berge!

**Sperling.** So ein unterbrochenes Opferfest!

**Herr Staar.** Die Nummelsburger lachen sich todt.

**Bürgermeister.** Das ist das Wenigste. Aber was wird man in der Residenz dazu sagen?

**Herr Staar.** Keine Ordnung, wird es heißen.

**Bürgermeister.** Keine Vorsicht, keine Wachsamkeit.

**Herr Staar.** Der Minister wird außer sich sein.

**Bürgermeister.** Der König in Zorn gerathen.

**Herr Staar.** Der Herr Bruder wird abgesetzt.

**Bürgermeister.** Und der Herr Bruder kömmt ins Zuchthaus.

Herr Staar. O weh! o weh!

Bürgermeister. Dreimal weh!

Herr Staar. Man muß Sturm läuten, Ihr nachsehen!

Bürgermeister. Es ist ja stockfinstre Nacht.

Herr Staar. Befehle der Herr Bruder, daß die Laternen angezündet werden, gleich auf der Stelle.

Bürgermeister. Es steht ja Mondschein im Kalender.

Herr Staar. Wenn gleich — es gilt des Staates Wohlfahrt! Ich liefre das Del. Herr Klaus, hieher! Hier vor meinem Hause mach' er den Anfang.

Klaus. Herzlich gern, wenn ich nur meine Schinken dadurch zu sehen bekäme. (Indem er die Laterne anzünden will, erblickt er die Verreckten und schreit.) Ah! die Delinquentin! Da steht sie leibhaftig!

Alle. Viel was!

Klaus. Und der Satan neben ihr!

Bürgermeister. Hervor, hervor! Du gottlose Kreatur!

Klaus (Sabine beim Arm fassend). Wo sind meine Würste?

Sabine (knieend). Ach mein Vater!

Bürgermeister und Herr Staar. Was? Sabine?

Sperling. Die Jungfer Braut?

Klaus. Ein satanisches Blendwerk.

Olmers (hervortretend). Herr Bürgermeister —

Bürgermeister und Herr Staar. Und unser Gast?

Sperling. Hab' ich's nicht gesagt?

Bürgermeister. Wie kömmt Du hieher? Was machen Sie hier?

Sabine. Morgen, mein Vater, sollen Sie Alles wissen. Der Zufall hat uns überrascht. Ich liebe Olmers. Ich verabscheue Sperling.

Sperling. Barbarin!

Sabine. Olmers hat Vermögen, hat einen Titel, ist ein Schulfreund des Ministers —

Olmers. Und würde sich glücklich schätzen, die unangenehme Begebenheit, von der er so eben Zeuge gewesen, bei Hofe zu vermitteln. Denn es ist nicht zu läugnen, die Sache ist sehr schlimm und bedenklich.

Bürgermeister (ängstlich). Meinen Sie in der That?

Herr Staar (eben so). Was stünde zu erwarten?

**Olmers.** Sie, Herr Bürgermeister, würden castirt.

**Bürgermeister** (sehr erschrocken). Wirklich?

**Olmers.** Und Sie, Herr Vicarischenvorsteher, würden eingeschperrt.

**Herr Staar.** Ohne Gnade?

**Olmers.** Aber ich nehme Alles auf mich, und stehe für den guten Erfolg.

**Bürgermeister.** Wenn Sie das könnten —

**Herr Staar.** Der Herr Bruder muß auch bedenken, daß das Mädchen in unsrer Stadt ohnehin zum Gespötte werden wird. Mitten in der Stadt, auf offner Straße, mit einem jungen Burschen — es nimmt sie keiner mehr.

**Sperling.** Ich wenigstens nehme sie nicht.

**Bürgermeister.** Ja wenn ich auch wollte, von wegen der bedenklichen Aspecten — aber die Großmutter —

**Sabine.** Er hat einen Titel.

**Bürgermeister.** Hat er wirklich?

**Frau Staar** (am Fenster). Sind denn die bösen Geister diese Nacht alle los? Was wird da unten für Spuk getrieben?

**Bürgermeister.** Eben recht. Komme doch die Frau Mutter ein wenig herunter. Wir wollen Verlobung feiern.

**Frau Staar.** Auf der Straße? unter freiem Himmel? bei Nacht und Nebel? Das wäre mir eben recht. (Schlägt das Fenster zu.)

**Bürgermeister** (zu Olmers). Das sage ich dem Herrn, die Sache mit der Delinquentin muß beigelegt werden, ehe er an keine Hochzeit zu denken.

**Olmers.** Ich stehe für Alles.

### Zwölfte Scene.

*Frau Staar im Nachthabit. Vorige.*

**Frau Staar.** Nun? Herr Bau-, Berg- und Weginspectors-Substitut, was sind das einmal wieder für Romanstreiche?

**Sperling.** Ei, von mir ist gar nicht die Rede.

**Bürgermeister.** Herr Olmers will Sabinchen heirathen, und Sabinchen will ihn.

**Frau Staar.** Und deshalb verjirt man mich aus dem

Bette? Hab ich denn nicht meine Meinung schon rund und deutlich an den Tag gelegt? Nein, daraus wird nichts.

Herr Staar. Aber es hat sich Allerlei zugetragen —

Frau Staar. Was kümmerts mich?

Bürgermeister. Der Herr kann uns aus einer großen Verlegenheit helfen.

Frau Staar. Gleichviel.

Herr Staar. Das Mädchen hat mit ihm hinter dem Laternenspfahl gesteckt.

Frau Staar. Desto schlimmer.

Bürgermeister. Sie bekommt nun doch keinen Mann.

Frau Staar. So mag sie als eine ehrsame Sungfrau sterben.

Bürgermeister. Der Herr hat Geld —

Frau Staar. Ist Numero 2.

Herr Staar. Und Verdienste —

Frau Staar. Ist Numero 3.

Bürgermeister. Er hat auch einen feinen Titel.

Frau Staar. Einen Titel? Wie? Was hat er denn für einen Titel?

Olmers (zieht sein Taschenbuch hervor). Wenn die Frau Untersteuereinnahmerin die Güte haben wollen, einen Blick auf dieses Papier zu werfen, so schmeichle ich mir, die Frau Untersteuereinnahmerin werden, nach den bekannten edlen Gesinnungen, welche die ganze Welt an der Frau Untersteuereinnahmerin rühmt —

Frau Staar (besänftigt). Nun, nun, der Herr ist ein höflicher Herr, das muß man ihm lassen. Was ist es denn für ein Titeldchen?

Olmers. Geheimer-Commissionsrath.

Frau Staar (erstaunt). Rath!

Herr Staar (eben so). Commissionsrath!

Bürgermeister (eben so). Geheimer-Commissionsrath!

Frau Staar. Ei, ei, das verändert allerdings die Sache. Etwas Geheimes haben wir in unsrer Familie noch nicht gehabt. Ja, wenn dem so ist, und der Herr Geheimer-Commissionsrath unserm Hause die Ehre erzeigen wollen —

Olmers. Mein Glück ruht ganz in den Händen der Frau Untersteuereinnnehmerin.

Frau Staar. Der Herr Geheime-Commissionsrath dürfen auf mich zählen.

Olmers. Die Frau Untersteuereinnnehmerin sind die Güte selbst.

Frau Staar. Und der Herr Geheime-Commissionsrath ein Muster von guter Lebensart.

Bürgermeister. Nun wohlan, Kinder, kommt herein, daß wir sogleich einen Contract und einen Steckbrief aufsetzen. Herr Staar. Topp! Wir wollen Punsch machen. Ich hol' Euch Citronen. (Ab in sein Haus.)

Olmers. Daß ich die Ehre haben, der Frau Untersteuereinnnehmerin die Hand zu bieten?

Frau Staar. Der Herr Geheime-Commissionsrath finden jederzeit an mir eine bereitwillige Dienerin. (Olmers führt sie in das Haus.)

Bürgermeister (zu Sperling). Nehme mir's der Herr nicht übel. Wenn das Vaterland in der Klemme ist, da muß ein guter Patriot allenfalls seine Tochter dem Moloch opfern. (Ab.)

Sperling. Gehorsamer Diener!

Sabine (zu Sperling). Herr Bau-, Berg- und Weginspectors-Substitut, ich bitte um ein Hochzeitgedicht. (Sie verneigt sich tief und geht in das Haus.)

Sperling. Warte nur — eine Ehrensporte will ich Dir schreiben, ein Kunstwerk!

Klaus. Wer weiß, hinter welchem Zaune das Weib jetzt sitzt und an meinen Würsten schmaußt.

Sperling. Herr Klaus, komm' Er hinauf zu mir. Ich will Ihm mein Triolett auf den Galgen vorlesen.

Klaus. Ei, ich habe den Teufel von Ihrem Trio! Schaffen Sie mir meine Schinken! (Er geht fort.)

Sperling (allein). Ganz umsonst kann ich es doch nicht geschrieben haben. — Wenn nur der Nachtwächter käme. — (Zu dem Publicum mit süßer Höflichkeit.) Ist denn Keiner, der sich herauf bemerken möchte, mein Triolett zu hören?



# Roquebue

in Reclams Universal-Bibliothek

.....

- Der Abbé de l'Épée. Drama in fünf Akten. Nr. 1020
- Der arme Poet. Schauspiel in einem Akt. — Ausbruch der Verzweiflung. Gedicht. Nr. 189
- Bahard. Schauspiel in fünf Akten. Nr. 127
- Blind geladen. Lustspiel in einem Akt. — Die Rosen des Herrn von Malesherbes. Lustspiel in einem Akt. Nr. 668
- Der Edukationsrat. Lustspiel in einem Akt. — Die Witwe und das Reitpferd. Lustspiel in einem Akt. Nr. 1659
- Der Gefangene. Lustspiel in einem Akt. — Die Feuerprobe. Lustspiel in einem Akt. Nr. 1190
- Der Freimaurer. Lustspiel in einem Akt. — Der Verschwigene wider Willen. Lustspiel in einem Akt. Nr. 341
- Das neue Jahrhundert. Posse in einem Akt. Nr. 3099
- Die deutschen Kleinstädter. Lustspiel in vier Akten. Nr. 90
- Die beiden Klingsberg. Lustspiel in vier Akten. Nr. 310
- Der gerade Weg der beste. Lustspiel in einem Akte. Nr. 146
- Menschenhaß und Neue. Schauspiel in fünf Akten. Nr. 102
- Pachter Feldkümmer. Posse in fünf Akten. Nr. 212
- Das Posthaus in Treuenbriegen. Lustspiel in einem Akt. Nr. 890
- Pagenstreiche. Posse in fünf Akten. Nr. 375
- Der Rehbock. Lustspiel in drei Akten. Nr. 23
- Die respektable Gesellschaft. Posse in einem Akt. — Die eiferfüchtige Frau. Lustspiel in 2 Akten. Nr. 261
- Schneider Fips. Lustspiel in einem Akt. Nr. 132
- Die Stricknadeln. Schauspiel in vier Akten. Nr. 115
- U. U. w. g. Posse in einem Akt. Nr. 199
- Die Unglücklichen. Lustspiel in einem Akt. Nr. 2012
- Der Vielwisser. Lustspiel in fünf Akten. Nr. 585
- Der Wirrwarr. Posse in fünf Akten. Nr. 163
- Der häusliche Zwist. Lustspiel in einem Akt. Nr. 479
- Die Zerstreuten. Posse in einem Akt. — Das Landhaus an der Heerstraße. Posse in einem Akt. Nr. 232
- Das merkwürdigste Jahr meines Lebens. Erzählg. Nr. 6026-30



## Lustspiele

aus Reclams Universal-Bibliothek

.....

- Raoul Auernheimer:** Die große Leidenschaft. Lustspiel in 3 Aufzügen. Nr. 6039
- Rob. Benedix:** Das Stiftungsfest. Lustspiel in 3 Aufzügen. Nr. 6296
- Max Bernstein:** Die Sünde. Lustspiel in 3 Aufzügen. Nr. 5085
- Blau. Lustspiel in 1 Aufzug. Nr. 3254
- Coeur-Dame. Lustspiel in 1 Aufzug. Nr. 2424
- Clara Blüthgen:** (E. Gysel-Kilburger), Heimkehr. Drama in 2 Aufzügen. — Am Tage der goldenen Hochzeit. Eine Alltagstragödie in 1 Aufzug. Nr. 5235
- Gel. Görmann und Alex. Engel:** Tripelentente. Komödie in 3 Aufzügen. Nr. 5724
- Paul Ernst:** Preußengeist. Schauspiel in drei Aufzügen. Nr. 5796
- Martin Fehsee:** Tante Düschen. Lustspiel in 3 Aufzügen. Nr. 5965
- Fr. Friedmann-Frederich:** Gemütsmenschen! Schwank in 3 Aufzügen. Nr. 5527
- Die Vergnügungsreise. Ein Reiseschwanz in drei Stationen (vier Bildern.) Nr. 5457
- Richard Gortzer:** Durch die Zeitung. (Eine verflüzte Annonce.) Schwank in 3 Aufzügen. Nr. 5787
- Hans Gärtlin:** Vaterfreuden. Lustspiel in 1 Aufzug. Nr. 6359
- Sándor von Hegedüs:** Der Mörder. Ein phantastische Schauspiel in 3 Aufzügen. Nr. 5254
- Otto Hinnerl:** Nomen est omen. Lustspiel in 1 Aufzug. Nr. 5843
- G. Hirschfeld:** Überwinder. Drama in 4 Akten. Nr. 5622
- Köstliches Geist. Komödie in 3 Aufzügen. Nr. 5663
- Carl M. Jacoby:** Eine Ehe! Die Tragödie eines Weibes in 3 Aufzügen. Nr. 5316
- Gustav Kadelburg:** Familie Schmel. Schwank in 3 Aufzügen. Nr. 5748

- K. Kraatz und A. Hoffmann:** So'n Windhund! Lustspiel in 3 Aufzügen. Nr. 5449
- E. König:** Don Ferrante. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 5217
- Erich Korn:** Anteros. Drama in 5 Aufzügen. Nr. 5132
- Erich Oesterheld:** Die einsamen Brüder. Eine sentimentale Komödie in 3 Aufzügen. Nr. 5752
- K. Roessler und Ludw. Heller:** Im Klubessel. Lustspiel in 3 Aufzügen. Nr. 5552
- Max von Schönwies:** Die Stärkere. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 5385
- Karl Schiler:** Staatsanwalt Alexander. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 5212
- Leo W. Stein und Ludw. Heller:** Die Ahnengalerie. Lustspiel in 3 Aufzügen. Nr. 5483
- H. Stobitzer:** Liselotte. Lustspiel in 4 Aufzügen. Nr. 5198
- Hans Sturm:** Große Kinder. 3 Lustspiele: Heinz hustet. — Fridolin, das Wunderkind. — So war's einmal. Nr. 5856
- Wie fehle ich meinen Mann? Lustspiel in 3 Aufzügen. Nr. 5977
- E. Töpfer:** Des Königs Befehl. Lustspiel in 4 Aufzügen. Nr. 5886
- Johannes Tralow:** Das Gastmahl zu Pavia. Dramatisches Gedicht in 3 Aufzügen. Nr. 5167
- Hellmuth Anger:** Liebesaffären. 4 Lustspiel-Einakter. Nr. 6432
- Hans von Wengel u. Johanna von Wengel:** 360 Frauen. Lustspiel in 3 Aufzügen. (Bühneneinrichtung.) Nr. 6025
- Hans von Wengel u. Ferdinand Kunkel:** Fröschweiler. Volksschauspiel aus dem Kriege 1870 in 4 Aufzügen. Nr. 5712
- Wilh. Wolters:** Der Lebemann. Schwank in 3 Aufzügen. Nr. 5277
- Leander im Frack. Schwank in 3 Aufzügen. Nr. 5339
- Sein Alibi. Schwank in 3 Aufzügen. Nr. 5116
- Paul Joder:** Die Last. Bauerndrama in 3 Aufzügen. Nr. 5506

.....

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Einaktige

Lustspiele für Liebhaber-Theater

- Alle fürchten sich oder Die Hasen in der Hasenheide. Singspiel von L. Angely. Nr. 1717. Vollständig. Klavierauszug im gleichen Verlage.
- Als Verlobte empfehlen sich — Lustspiel von Ernst Wichert. Nr. 650
- Alte Briefe. Lustspiel von Hans v. Reinfels. Nr. 2515
- Am Fenster. Lustspiel von Felix Philippi. Nr. 2928
- Am Klavier. Lustspiel von Barrière und Lorin, deutsch bearbeitet von E. F. Wittmann. (Mit drei Musikbeilagen von J. Siebeck.) Nr. 1488
- An der Mosel. Patriotisches Gemälde mit Gesang von S. Haber. Musik von A. Conradi. Nr. 2536. Klavierauszug im gleichen Verlage.
- Die beiden Herren Leutnants. Schwank von Joh. Ludwig Weber. Nr. 3287
- Das war ich. Eine ländliche Szene von Joh. Sutt. Nr. 424
- Diana. Schwank von A. Hill. Nr. 2736
- Die Diensthoten. Lustspiel von R. Benedix. Nr. 4547
- Dir wie mir oder Diesem Herrn ein Glas Wasser. Scherz. Nach dem Französischen von Otto Randolf. Nr. 1579
- Doktor Pechke oder Kleine Herren. Posse mit Gesang von D. Kallisch. Nr. 2838. Vollständiger Klavierauszug im gleichen Verlage.
- Dreiunddreißig Minuten in Grünberg oder Der halbe Weg. Poffenspiel von Karl v. Holtei. (Mit Musikbeilage.) Nr. 5328
- Dumm und gelehrt. Schwank von J. v. Plog. Nr. 2480
- Eigensinn. Lustspiel von R. Benedix. Nr. 4492
- Einer muß heiraten. Lustspiel von A. Wilhelm. Nr. 5064
- Er ist nicht eifersüchtig. Lustspiel von A. Elz. Nr. 4398
- Schöne Seelen. Lustspiel von Felix Salten. Nr. 6537

## Reclams Universal-Bibliothek

- Freigesprochen. Schwank von F. Neßmüller. Nr. 1806  
Frühere Verhältnisse. Posse mit Gesang von Johann  
Nestroy. Nr. 4718  
Fünfundzwanzig Dienstjahre. Lustspiel von E. Wichert.  
Nr. 2050  
Furcht vor der Schwiegermutter. Schwank von Klara  
Ziegler. Nr. 3599  
Ein gebildeter Hausknecht. Posse mit Gesang von  
D. Kallisch. Nr. 3007. (Mit angebogenem Klavieraus-  
zug des Couplets.)  
Die Generalschöfe. Soldatenschwank von J. Heinfelsen.  
Nr. 3723  
Die Geräuschlosen. Schwank von Lütner u. Wittmann.  
Nr. 2456  
Die Gesellschafterin. Lustspiel von S. Seweles. Nr. 3213  
Der Glückliche. Lustspiel von Wilhelm Wolters. Nr. 4776  
Graphologie. Lustspiel von A. C. Strahl und E. Leffing.  
Nr. 2936  
Guten Morgen, Herr Fischer. Vaudeville-Burleske von  
W. Friedrich. Musik von Ed. Stiegmann. Nr. 5155.  
Vollständiger Klavierauszug im gleichen Verlage.  
Der häusliche Zwist. Lustspiel von A. v. Rozebue. Nr. 479  
Das Hemdenknöpfchen. Lustspiel v. Hans Müller. Nr. 4040  
Der Herr Hoffchauspieler. Schwank von Louis Nöbel.  
Nr. 1690  
Die Herzlosen. Lustspiel von Georg Rich. Kru'e. Nr. 2617  
Der Hochzeitsabend. Lustspiel von Peter Ranssen. Nr. 5629  
Die Hochzeitsreise. Lustspiel von R. Venedig. Nr. 4534  
Hohe Gäste. Schwank von G. Velly und P. Henrion.  
Nr. 5129  
Ja, so sind sie. Schwank von Rudolf Járofy. Nr. 3257  
Ich heirate meine Tochter. Lustspiel von A. J. Groß  
von Trockau. Nr. 1995  
Ich und meine Schwiegermutter. Lustspiel v. P. Perron.  
Nr. 2355  
In der Kinderstube. Lustspiel von Oskar Justinus. Nr. 2594  
Im dritten Stock. Schwank von Wilhelm Nejo. Nr. 2339  
Im Negligé. Plauderei von S. v. Reinfels. Nr. 1796  
Das Jungfern-Kränzchen. Ein neuer Kaffeelatsch von  
Heinrich Helmers. Nr. 5408  
Die Junggesellen. Schwank von Robert Misch. Nr. 2299

## Reclams Universal-Bibliothek

- Der Kassenschlüssel. Lustspiel von Roderich Benedix.  
Nr. 5267
- Kasernenschwänke. Posse von Alfred Schmasow. Nr. 2688
- Kleptomanie. Schwank von M. Hartung. Nr. 4118
- Eine Kriegervereinsfözung. Festschwank von S. Steinberg. Nr. 2964
- Ein Kriminalverbrecher. Lustspiel von K. Görlig. Nr. 1463
- Der Kurmärker und die Pikarde. Genrebild mit Gesang von Louis Schneider. Nr. 5056. Der Klavierauszug der Lieder und Tänze ist angebogen.
- Ein Kuß. Plauderei von Max Bernstein. Nr. 2234
- Lebende Bilder. Lustspiel von S. A. Vultzhaupt. Nr. 1340
- List und Phlegma. Vaudeville-Posse von L. Angely. Nr. 355. Vollständiger Klavierauszug im gleichen Verlage.
- Die lustige Salome. Parodistische Oper nebst einem Vorspiel von V. Filicius. Nr. 4926
- Mein neuer Hut. Plauderei von Max Bernstein. Nr. 1552
- Mitten in der Nacht. Posse. Nach dem Französischen von Heinrich Laube. Nr. 525
- Monsieur Hercules. Posse von G. Belly. Nr. 4849
- Der Nord in der Kohlmessergasse. Posse von A. Bergen. Nr. 3299
- Nach den Flitterwochen. Schwank von W. Gyalui. Nr. 3088
- Raute im Verhör. Komische Szene von Fritz Bedmann. Nr. 3707
- Ein neuer Hausarzt. Lustspiel von E. Bulla. Nr. 1846
- Nicht zu Hause. Lustspiel von Otto Schreyer. Nr. 3968
- Othellos Erfolg. Schwank von E. A. Lütner. Nr. 2329
- Eine Partie Pilett. Lustspiel von Fournier und Meyer. Nr. 319
- Post festum. Lustspiel von E. Wichert. Nr. 2650
- Der Präsident. Lustspiel von W. Kläger. Nr. 4855
- Redaktionsgeheimnisse. Lustspiel von Marie Knauff. Nr. 2285
- Ein reizbarer Herr. Schwank von Marc-Michel und Labiche. Nr. 2267
- Ein Schag fürs Haus. Lustspiel von A. Rißner. Nr. 1617
- Im Schneegestöber. Lustspiel von R. Jarczyk. Nr. 1479
- De Schoolinspekttschon. Plattdeutsches Lustspiel von A. Zind. Nr. 2090

ef

dir.

2688

ein-

1463

ang

der

1340

elb.

age.

3or-

552

ben

ten.

tui.

nn.

846

968

329

er.

uff.

und

617

479

oon

Bücherfreunde erhalten vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek durch die Buchhandlungen oder den Verlag!

## Ein Urteil von vielen

Der Name Reclam bedeutet für die Bildung des deutschen Volkes seit langen Jahren mehr als alle Volkshochschulen zusammengenommen. Die Billigkeit der Reclam-Hefchen sichert Ihnen den Eingang in fast jedes deutsche Haus, und die einzig dastehende weltumspannende Vielseitigkeit der Universal-Bibliothek und die Gediegenheit der Auswahl verbürgt ein Stück Volks-erziehung bester Art. Man kann aus dieser Sammlung für wenig Geld sich eine Bibliothek ganz nach eigenem Geschmack zusammenstellen, da der jetzt über 6500 Nummern umfassende Katalog fast alle wesentlichen Erscheinungen der Weltliteratur umfaßt. Während die Hefchen jetzt 40 Pfennig kosten, sind die Bändchen schon für den billigen Preis von 80 Pfennig zu haben. Diese Bändchen zeigen sich jetzt in einem sehr geschmackvollen Gewande. Sie sind in gefälliger und moderner Aufmachung als Taschenbändchen hübsch gebunden und haben eine große klare Druckschrift.

Seidelberger Tageblatt.

Druck und Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig

32 07707 4 031



